Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.06.1944 (Nr. 156)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86. Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 83 u. 89

Nr. 156 · 14. Jahrgang — Donnerstag, 8. Juni 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Riesenverluste auch der zweiten Invasionswelle

Der Gegner versucht, die normannische Halbinsel Cotentin mit Cherbourg abzuschnüren – Täuschungsmanöver der vor Calais und Dünkirchen beobachteten Feindverbände — Rücksichtsloser Masseneinsatz des Materials zweier Weltreiche — Immer härtere deutsche Gegenschläge

dnb. Berlin, 7. Juni. Nachdem die deutschen Truppen am Nachmittag des 6. Juni die zwischen Cherbourg und Le Havre aus der Luft gelandeten Briten und Nordamerikaner teils ins Meer geworfen und teils auf schmale Küstenräume zurückgedrückt hatten, begann der Feind, wie erwartet, in den Abendstunden die zweite Angriffswelle. An zahlreichen Stellen flogen schwere Bomber mit angehängten Lastenseglern in Gruppen von je hundert Flugzeugen und mehr in das normannische Küstengebiet ein. Zahlreiche Staffeln gerieten in das Sperrfeuer der Flak oder die Geschoßgarben der deutschen Jäger. Die Masse der Lastensegler ging im Orne-Abschnitt nieder. Die übrigen klinkten südlich Le Havre, im Raum von Carentan sowie an der Ost- und Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Außerdem bombardierten schwere Verbände des Feindes die Abriegelung der Landestellen und das Hinterland.

In harten nächtlichen Kämpfen rieben unsere Truppen die Masse der in ihrem Rücken gelandeten Fallschirmeinheiten auf und säuberten das Hinterland von Versprengten. Die Verluste des Gegners an Menschen und Waffen waren außerordentlich hoch. Die Höhenrücken im Innern der normannischen Halbinsel und das Gelände zwischen den Flüssen Orne und Vire sind von zahlreichen abgestürzten Lastenseglern und gefallenen Fallschirmspringern bedeckt. Mehrfach gerieten geschlossene Einheiten in deutsche Gefangenschaft.

Gleichzeitig legte der Feind mit schwerer Schiffsartillerie eine Feuerglocke über die allen Landestellen und begann Verstärkungen an Land zu bringen. In einem Abschnitt schoben sich zwischen den ausgebrannten oder noch schwelenden Wracks von über 30 großen Landungsfahrzeugen die vollbesetzten Boote an den Strand heran. Die Küstenverteidigung und unsere in Wellen angreifenden Kampfflugzeuge hielten unter den Briten und Nordamerikanern blutige Ernte. Von Bomben getroffen sank u. a. ein etwa 6000 bis 7000 BRT. großer Transporter.

Schwere Seestreitkräfte des Gegners sammelten sich immer wieder in den Seegebieten von St. Vaast, Oystrehan und Le Havre. In ihrem Schutz standen zahlreiche Truppentransporter, Sicherungsfahrzeuge und Landungsboote.

Während der Ausschiffung griffen leichte deutsche Seestreitkräfte die in der Seine-Bucht zusammengezogene feindliche Landungsflotte an. Mehrere der sichernden Kriegsschiffe erhielten Torpedotreffer. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind durch das Feuer schwerer Batterien und durch …gehende Seeminen.

Nach dem Niederkämpfen der hinter unseren Küstenbefestigungen aus der Luft abgesetzten Truppen drückten unsere Verbände von neuem auf die Landestellen. Ein kleinerer Brückenkopf im Gebiet der Vire-Mündung und nördlich davon sowie die Widerstandsnester im Innern der normannischen Halbinsel wurden beseitigt.

Die Lage der einzelnen Landepunkte zueinander läßt Rückschlüsse auf die Absichten des Gegners zu. Die Nordamerikaner versuchen, durch ihre am Vire und gegenüber der Kanalinsel Jersey an Land gebrachten oder abgesetzten Kräfte die normannische Halbinsel mit Cherbourg abzuschnüren. Aus den Vorstößen der im Raum der Orne-Mündung stehenden Briten ist weiterhin erkennbar, daß der Feind seinen dortigen Brückenkopf zu erweitern erstrebt.

Kennzeichnend für den bisherigen Ablauf der Kämpfe ist neben dem riesigen Aufgebot des Gegners an Menschen, Waffen, Schiffen und Flugzeugen vom allem die Tatsache, daß er alle seine verfügbaren Kräfte immer nur in dem gleichen Raum einsetzt. Die sowohl in den Morgen- als auch in den Nachmittagsstunden vor der Küste zwischen Calais und Dünkirchen beobachteten feindlichen Verbände hatten offenbar nur die Aufgabe, zu täuschen. Sie haben bislang jedenfalls keinen Landungsversuch gemacht.

In den ersten 24 Stunden der Invasion hat sich der Feind durch rücksichtslose Opfer starker Kräfte und durch Masseneinsatz seines von zwei Weltreichen bereitgestellten Materials eines etwa 40 Kilometer breiten, jedoch nur wenige Kilometer tiefen Küstenstreifens sowie einiger kleiner Landestellen bemächtigen können. Dieses Ergebnis mußte er mit riesigen Verlusten an Menschen sowie zahlreichen Schiffen, Flugzeugen und Waffen bezahlen. Der Gegner hat die Stärke der deutschen Abwehr zu spüren bekommen, und jeden Schritt weiter beantworten unsere Truppen durch immer härter werdende Gegenschläge.

Am Mittwochfrüh stand der Feind längs des Flüßchens Orne in Richtung Caen und weiter westlich bei Arnomanches, einem kleinen Ort an der Küste, sowie bei Marcouf, das noch weiter westlich, also in Richtung Cherbourg liegt. Der ununterbrochene, äußerst starke kombinierte Einsatz des Gegners während der verflossenen 24 Stunden stand in keinem Verhältnis zu den ihm verbliebenen Landungserfolgen, zumal sich nun unsere Truppen, unterstützt durch sehr starke, rollende Einsätze unserer Luftwaffe, dem Feind verstärkt entgegenwerfen. So etwa stellte sich die Lage in den Morgenstunden des 7. Juni dar.

Brennend in die Tiefe



Der Angriff der Invasoren stieß in der Luft, zu Wasser und zu Lande auf wachsame Abwehr. Brennend kamen die großen Bomber und Transportflugzeuge zu Boden. — Im Bilde eine viermotorige Maschine, deren Schicksal besiegelt ist. Mit der Besatzung braust sie in den Tod. Presse-Hoffmann.

Mehrzahl der Feindbrückenköpfe zerschlagen

Großangriff des Gegners westlich Rom – Säuberungskämpfe bei Jassy – Schwere Verluste der Balkan-Banden

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die feindliche Landungsoperation an der Nordküste der Normandie zwischen Le Havre und Cherbourg wurde während des ganzen Tages durch starke Seestreitkräfte unterstützt. Zahlreiche im Rücken unserer Küstenbefestigungen abgesetzte Luftlandeverbände sollten diese Landung erleichtern und das Heranführen unserer Reserven verhindern. Sie wurden zum größten Teil nach kurzem, harten Kampf aufgerieben, nachdem sie schon beim Absprung durch unsere Flak schwere Verluste erlitten hatten. Es gelang dem Feind von See her, an mehreren Stellen Fuß zu fassen. Die Mehrzahl seiner Brückenköpfe wurde jedoch im Gegenangriff zerschlagen. Zahlreiche Landungsboote liegen ausgebrannt vor der Küste. Beiderseits der Orne-Mündung und nördlich Carentan sind heftige Kämpfe mit stärkerem Gegner entbrannt, dem es bis jetzt noch gelungen ist, diese Brückenköpfe, wenn auch mit schweren Verlusten, zu behaupten.

In den frühen Morgenstunden des 6. Juni griffen deutsche Torpedoboote in der Seine-Bucht einen feindlichen Schlachtschiffverband, der zusammen mit Kreuzern und Zerstörern die Landungsflotte sicherte, mit gutem Erfolg an. Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 7. Juni westlich Le Havre gegen einen britischen Zerstörerverband vor und erzielten mehrere Torpedotreffer. Ein Zerstörer blieb brennend liegen. Küstenbatterien der Kriegsmarine fügten im schweren Artillerieduell Schlachtschiffen und Zerstörern starke Schäden zu. Auf den von der Kriegsmarine ausgelegten Minensperren sind mehrere feindliche Einheiten durch Minentreffer gesunken.

Die beiderseitige Kampftätigkeit in der Luft war gestern durch das Wetter stark behindert. Ueber dem Landungsraum wurden durch Luftverteidigungskräfte nach bisherigen Meldungen 104 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Italien trat der Feind nach Versammlung starker Kräfte im Raum westlich Rom wieder zum Großangriff an. Mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden gelang es ihm, beiderseits der Küstenstraße vorstoßend, nach erbittertem Kampf in unsere Stellungen einzubrechen. Auch nördlich Roms konnte der Gegner trotz heldenhaften Widerstandes unserer Truppen einen tieferen Einbruch erzielen. Schwere Kämpfe sind hier noch im Gange. Oestlich Rom führte der Feind wieder während des ganzen Tages heftige, aber vergebliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei und westlich Tivoli.

Im Osten kam es gestern nur zu Säuberungskämpfen im Raum nordwestlich Jassy. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets hohe Menschen- und Materialverluste zu. Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs durch die Luftwaffe wurden zahlreiche Bahnhöfe nachhaltig zerstört und mehrere Eisenbahnstrecken unterbrochen. In der Nacht waren besonders die Brennpunkte Proskurow und Smerinka das Angriffsziel deutscher Kampfflugzeuge, die starke Explosionen und ausgedehnte Brände hervorriefen.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan wurde im Monat Mai besonders erfolgreich durchgeführt. Der Feind erlitt schwerste blutige Verluste und verlor außer 17 200 Toten 8700 Gefangene und Ueberläufer. Zahlreiche Geschütze, leichte und schwere Infanteriewaffen, Munitions- und Vorratslager wurden vernichtet oder erbeutet.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen auf verschiedene Städte in Südosteuropa Bomben und verursachten besonders in Plösti, Kronstadt, Turnu-Severin und Belgrad Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 21 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Mannheim.

Leitfaden für „Befreier"

Von

Dr. Wolfdieter von Langen

Je länger der Krieg dauert, desto häufiger wird von der anderen Seite der Vorwurf gemacht, daß wir unsere Gegner in Charakter, Kultur, Zielen und Neugestaltungswillen nicht kennen, daß das deutsche Volk vielmehr seine Meinung über Engländer und Nordamerikaner zudiktiert erhalte durch Dr. Goebbels, die Dienststellen, den Ortsgruppenleiter. Was die Anglo-Amerikaner heute wollten, sei gänzlich verschieden von dem, was die deutsche Propaganda darstelle. Von welchem Gewicht diese alberne Behauptung ist, wissen Millionen von Deutschen, die durch Spreng- und Brandbomben, und Phosphorkanister britisch-amerikanischen Neugestaltungswillen, Kultur, Charakter und Ziele kennenlernten. Das gesamte deutsche Volk weiß im 5. Kriegsjahr mehr denn je aus der Kenntnis der politischen Geschichte, durch Versailles und die unerhörte westliche Barbarei, mit wem man es zu tun hat und welcher Art die Absichten der jüdisch-plutokratischen Hochfinanz nach dem Muster des Ausrottungsprogramms des USA.-Juden Kaufmann sind.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß wir Kenntnis erhielten von den disziplinären Anweisungen, Befehlen und Ratschlägen, mit denen im Auftrage des britisch-amerikanischen Oberkommandos die alliierten Invasionstruppen bedacht werden, womit also von berufener Seite das Urteil gefällt wird, wes Geistes Kinder die „Befreier" sind. Das geschieht durch einen jeden britischen und amerikanischen Soldaten vor der Ausschiffung in den Festlandshäfen in die Hand gedrückten „Soldier's Guide" (Soldatenführer), der insofern die Einheit zwischen den „Vereinigten Nationen" überzeugend dokumentiert, als er wenigstens die damit aufgewiesenen Charakterfehler von Briten und Nordamerikanern als „equally", als „gleich" einsetzt. Man hätte erwarten sollen, daß die Befehle und Anweisungen nicht allzu direkt lauten, um bei der Gefahr, daß diese Anleitung zur Besserung des anglo-amerikanischen Charakters in andere Hände fällt, der europäischen Oeffentlichkeit kein Dokument in die Hand zu geben, das als „Befreier"-Spiegel vorgelegt werden könnte. Offenbar schien dem britisch-amerikanischen Oberkommando diese Gefahr gering gegenüber der, daß bei einer weniger massiven Maßregelung Hoheitsdelikte, Zuchtlosigkeit und Zerstörungswut der „Befreier" unerwünschte Rückwirkungen bei der drangsalierten Zivilbevölkerung zeitigen könnten. So ist es für den europäischen Betrachter schon mehr als erstaunlich, wenn in diesem zum internen Bedarf ausgegebenen „Soldier's Guide" in voller Offenheit die Hauptlüge der britisch-amerikanischen Agitation bloßgestellt wird, die heute noch Tag um Tag in jeder Lautstärke von London und Washington verkündet wird. „Bekanntlich" erwartet ganz Europa mit Ungeduld das Erscheinen der „Befreier". Das ist die amtliche Lesart des Gegners. Die nicht weniger amtliche Lesart des „Soldier's Guide" lautet anders. Sie stellt selbst für die „Frucht", die nach Churchill schon 1942 „reif" war, für die Landung in Süditalien, folgendes fest: „In den ersten Tagen ist es möglich, daß Ihr mit Enthusiasmus empfangen werdet, weil die Italiener einen guten Eindruck machen wollen oder von Euch zu profitieren wünschen; dann aber, wenn ihre Hoffnungen getäuscht sind, wird der Enthusiasmus aufhören und in Verärgerung und Widerstand übergehen."

Da jedoch Europa und seine Menschen zu alliierten Zwecken ausgebeutet werden sollen, werden die Truppen von ihrem Oberkommando gebeten, die Zivilbevölkerung nicht ohne weiteres als Freiwild anzusprechen. Zu diesem Zweck wird dem britisch-amerikanischen Soldaten der Rat erteilt, nicht unverzüglich bei jeder Gelegenheit zuzuschlagen und Streit vom Zaune zu brechen, um der Verachtung für jeden

Das Eichenlaub verliehen

dnb. Berlin, 7. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Ferdinand Wegerer, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment aus den deutschen Donau-Gauen, als 483. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Feldwebel Wegerer wurde am 9. August 1919 als Sohn eines Hilfsarbeiters in Neusiedl geboren. Von Beruf Hegemeister, trat er 1938 in ein St. Pöltener Kavallerie-Schützen-Regiment ein.

24 Stunden später als geplant

Drahtbericht unseres Vertreters

P. Lissabon, 7. Juni. Das „Oberste Hauptquartier der alliierten Expeditionsstreitkräfte" gab bekannt, daß der genaue Invasionstermin in den letzten Tagen festgesetzt worden sei, aus witterungsbedingten Umständen habe er jedoch um 24 Stunden verschoben werden müssen. General Eisenhower habe den bekannten Druck auf den Knopf der Landungsmaschinerie in einem Auto-Anhänger irgendwo in einer friedlich schlummernden englischen Landschaft" gegeben.

„Alles auf eine Karte"

Drahtbericht unseres Vertreters

S. Stockholm, 7. Juni. Der britische Invasionsgeneral Montgomery weist in einem Tagesbefehl an seine Truppen darauf hin, man habe „alles auf eine Karte setzen" müssen. Die Frivolität der Gegner in einem Augenblick des erbittersten Ringens um das Schicksal Europas deutet sich dabei in der Schlußformel des Montgomery-Aufrufes an, die seinen Truppen „Hals- und Beinbruch und Weidmannsheil auf dem Kontinent" wünscht.

Festes Vertrauen in den Sieg der gerechten Sache

Der Duce, der Poglavnik, Quisling, Pétain, Laval und Neditsch gaben Erklärungen zum Invasionsbeginn ab

BZ. Berlin, 7. Juni. Nachdem gestern der Leiter der niederländischen NSB. A. A. Mussert in einem Telegramm an den Führer seinen unerschütterlichen Glauben und seine Zuversicht zum Ausdruck gebracht hat, daß die europäische Einheit diesen Kampf bestehen werde, haben jetzt weitere europäische Staatsmänner zum Invasionsbeginn Erklärungen abgegeben.

Der Duce

Der Duce gab dem dnb-Vertreter in Italien folgende Erklärung: „18 Monate nach der ersten Ankündigung, die der englische Rundfunk an die französische Bevölkerung richtete, hat die Invasion des europäischen Kontinent begonnen. Der Krieg ist damit in einen seiner Höhepunkte eingetreten und die Menschen in allen fünf Erdteilen halten angesichts dieses gigantischen Zusammenstoßes ohne Vorgang in der Geschichte den Atem an. Es ist überflüssig zu sagen, daß das Herz des italienischen Volkes die Ereignisse in der Gewißheit verfolgt, daß die Weisheit und Energie der Führung und der bereits sagenhafte Heldenmut des deutschen Soldaten den feindlichen Versuch zunichte machen werden."

Der Poglavnik

Der Poglavnik Dr. Ante Pavelitsch erklärte dem DNB.-Korrespondenten in Agram u. a.: Die Geschichte Europas kennt das Wort Invasion seit jeher. Sie kam immer von Osten, und es handelte sich immer mehr oder weniger um halbwilde Horden, die in zivilisierte Gebiete Europas hereinbrachen, um zu plündern und zu zerstören. Die Invasion der Anglo-Amerikaner auf dem europäischen Kontinent komme zwar nicht aus dem Osten, hätte jedoch dieselben Ergebnisse.

Das kroatische Volk schuf seinen unabhängigen Staat, für den es durch Jahrhunderte lebte und kämpfte, auf den es ein Recht hat, und für den es politisch und wirtschaftlich reif ist. Die anglo-amerikanische Invasion wird daher vom kroatischen Volk so aufgefaßt, als ob man es seines eigenen Staates berauben und anderen Völkern unterordnen wolle. Aus diesem Grunde ist das kroatische Volk bereit und entschlossen, alle seine Kräfte für den gemeinsamen Kampf einzusetzen und mit dem deutschen Volke gegen jede Invasion zu streiten, denn es weiß, es kämpft für seine Freiheit und seinen Bestand."

Ministerpräsident Quisling

„In diesem entscheidenden Augenblick muß sich jeder Europäer darüber klar sein, worum es geht", betonte Ministerpräsident Quisling in einer Unterredung mit dem Osloer DNB-Vertreter. „Der europäische Kontinent habe ein Stadium seiner historischen Entwicklung erreicht, in dem die verschiedenen Staaten und Völker nach einer europäischen Einheit strebten, um ihre Freiheit und Existenz behaupten zu können. Das Dasein Europas müsse gegen Weltmächte verteidigt werden, die außerhalb Europas entstanden seien und die im Zeichen einer fortgesetzten Expansion den alten Erdteil mit Vernichtung und Ausbeutung auf Jahrhunderte hinaus bedrohten.

England und Amerika mit ihren kapitalistischen und imperialistischen Eigeninteressen und der Weltimperialismus des Bolschewismus versuchten die rettende Neuordnung Europas mit allen Kräften zu hindern. Für jeden Europäer, der die Liebe zum eigenen Land und Volk mit dem Verständnis für das Schicksal an das Europa verbindet, sei die Lage angesichts dieser Umstände völlig klar."

Marschall Pétain

Staatschef Marschall Pétain hat im Zusammenhang mit dem anglo-amerikanischen Landungsversuch einen Appell an das französische Volk gerichtet, in dem er alle französischen Dienststellen, Eisenbahner und Arbeiter auffordert, auf ihrem Posten zu verbleiben, um das Leben der Nation aufrechtzuerhalten und um die Aufgaben, die dem einzelnen zufallen, zu erfüllen.

„Franzosen!" so heißt es u. a. in dem Appell, „verschlimmert unser Unglück nicht durch Taten, die tragische Repressalien über euch bringen könnten. Die unschuldige französische Bevölkerung würde die Folgen tragen. Nur durch Wahrung strengster Disziplin kann Frankreich gerettet werden. Gehorcht also den Befehlen der Regierung, erfülle jeder seine Pflicht. Die Umstände der Schlacht werden die deutsche Armee vielleicht veranlassen, in den Kampfzonen besondere Maßnahmen zu ergreifen. Fügt euch dieser Notwendigkeit".

Ministerpräsident Laval

Der französische Ministerpräsident Laval richtete am Dienstagabend eine Rede an das französische Volk. Laval sagte u. a.: „Franzosen, die angelsächsischen Armeen bemühen sich seit heute morgen um einen Landungsversuch auf französischem Gebiet. Nach all den Bombardierungen lernt Frankreich eine neue Prüfung kennen, verursacht durch die, die es zu „befreien" vorgeben und die es zerstören werden. Im Juni 1940 entsprach der Waffenstillstand der allgemeinen Ansicht der Nation und keine Stimme erhob sich gegen den Waffenstillstand — weder in der Nationalversammlung noch im Volk. Dieser Akt führte zu der einzigen Politik, die zum Friedensschluß führen mußte, und diese Politik war diejenige von Montoire. Auf dieser Grundlage konnten wir im Frieden an der Wiederaufrichtung unseres Landes arbeiten." Der französische Regierungschef sprach die Erwartung aus, daß das französische Volk alle Schwierigkeiten dieser Entscheidungszeit würdig ertragen werde.

Der serbische Ministerpräsident

Generaloberst Milan Neditsch, der seit dem 28. August 1941 an der Spitze der serbischen Regierung steht, erklärte gegenüber dem dnb.-Korrespondenten in Belgrad u. a.: „Auf jeden Fall wird die Londoner Rechnung, welche Serbien und die Serben in eine mit der Invasion verbundene Balkanaufstandsbewegung einsetzt, falsch sein. Wir wissen, daß die Anglo-Amerikaner uns an die Bolschewiken verraten und verkauft haben. So wandelt sich für uns wie auch für die anderen Südostvölker das Invasionsproblem in den konkreten Fall des unerbittlich antibolschewistischen Kampfes, welchen wir schon bald drei Jahre mit steigendem Erfolg führen.

Die Invasion ändert an Serbiens Standpunkt nichts. Wir sind bereit, alles für das Wohl unseres Volkes zu opfern. Wir glauben ebenso wie das deutsche Volk unerschütterlich daran, daß, wer in den jetzigen Versuchungen und Bedrängnissen durchhält, nicht nur das eigene Leben, sondern auch die Zukunft der ganzen Nation, ja ganz Europas gerettet hat."

Ausdruck zu geben, der nicht glücklich genug ist („fortunate enough"). Brite oder Nordamerikaner zu sein". Um welches „Glück" es sich hier handelt, verdeutlichen die weiteren Richtlinien des „guten Betragens" dahin, daß „Dome, Kirchen, Altäre" nicht ohne Grund zu schänden seien, die Zivilbevölkerung nicht sofort drangsaliert werden solle, wenn „die Drinks nicht, rasch genug herangebracht werden", Kulturmonumente nicht mehr als üblich zu zerstören seien und schließlich die Flut von Beschimpfungen gegen die Mitverbündeten der USA. und England in Gegenwart der Einheimischen einzudämmen sei.

Diesen Belehrungen allgemeiner Art folgt die Erörterung der Hauptpunkte, die bezeichnenderweise die Verhinderung von Gewalttaten gegen Frauen und die Eindämmung der sinnlosen Trunkenheit der betreffen. Dem Kulturbringer aus Manchester und Chicago wird zur Kenntnis gebracht, daß er in diesem seltsam unkultivierten Europa mit Absonderlichkeiten jeder Art zu rechnen habe, so z. B. daß erstaunlicherweise hier die „Ehescheidungen selten sind", Belästigungen von Frauen und Mädchen übelgenommen werden und „wie seltsam es auch klingen mag ein sinnlos Betrunkener verachtet wird". In bester Kenntnis der Psyche der „Befreier" warnt „Soldier's Guide" nachdrücklich davor, anständige Frauen nach anglo-amerikanischer Art „anzuhauen" (to pick up), um nach dieser Betrachtung dem Umgang mit Straßendirnen ein langes sachverständiges Kapital zu widmen, wobei der Anstand weniger behandelt wird als die Gefahr, „durch Likör" militärische Geheimnisse auszuplaudern. Um bei so vielen Restriktionen bei den „Befreiern" keine Verärgerung aufkommen zu lassen, schließen die Anweisungen mit den für Greueltaten als Entschuldigung gemeinten Feststellungen, daß manche Länder wie z. B. Italien im übrigen überaus schmutzige Länder seien, daß man dort in derart unsauberen Verhältnissen lebe, daß die Einheimischen „immun gegen Krankheiten sind, durch die die alliierten Truppen leicht angesteckt werden", und daß die Einheimischen schließlich dieser Bedingungen herzlich froh seien, weil sie in ihnen „eines der besten Verteidigungsmittel gegen Invasoren 1) empfinden, da die Krankheitsfälle höhere Verluste als die Front hervorrufen können".

Was dem vom britisch-amerikanischen Oberkommando angedeuteten Freipaß an die Truppe, sich der Zivilbevölkerung gegenüber alles zu erlauben, noch fehlt, hat der nordamerikanische „Kriegskorrespondent" Frank Gervasi sich bemüht hinzuzufügen, und zwar für die afrikanischen Hilfstruppen. Er schildert mit offenbar sadistischem Vergnügen, wie verhungerte neapolitanische Kinder farbige Söldner Englands um ein Stück Brot baten und schließt wörtlich: „Der Krieg hat somit eine beispielhafte Gerechtigkeit geschaffen". Es steht außer Zweifel, daß diese „beispielhafte Gerechtigkeit des Krieges" von Gnaden und Absichten der Alliierten nicht nur auf die neapolitanischen Kinder abzielt, die in Hungerkrämpfen einen feisten Negersoldaten im Solde Englands und der USA. um ein Stück Brot anbettelten.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. **Führerhauptquartier, 7.** Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Edgar Röhricht, Kommandeur einer hessisch-thüringischen Infanterie-Division; Major Heinrich Thünemann, Kommandeur eines fränkischen Panzerpionier-Bataillons, geboren am 6. 9. 1907 in Meppen, als Sohn eines Beamten; Hauptmann Johannes Lawrenz, Bataillonskommandeur in einem Neisser Jäger-Regiment; Hauptmann d. R. Martin Joecks, Kommandeur einer Artillerie-Abteilung; Oberleutnant d. R. Hans-Georg Meinecke, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Ernst Kirsten, Kompanieführer in einem mecklenburgisch-pommerschen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Christoph Krämer, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Panzergrenadier-Regiment; Unteroffizier Rudolf Otto, Gruppenführer in einem hessisch-thüringischen Grenadier-regiment; Obergefreiten Kurt Steenbock, Meldestaffelführer in einem Naumburger Grenadier-Regiment; Fahnenjunker-Feldwebel Hoffmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Den Heldentod starb als Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader Hauptmann Ludwig Leingärtner.

Nach dem Heldentod erhielt das Ritterkreuz: Unteroffizier Wilhelm Warrelmann aus Osnabrück.

Invasionstermin bereits in Teheran festgelegt

Roosevelt gesteht seine und Churchills Unterwerfung unter den Willen des Roten Zaren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. Berlin, 7. Juni. Die Tatsache, daß die Anglo-Amerikaner den Invasionswechsel schon vor längerer Zeit unterschrieben haben, hat Roosevelt jetzt in einer Pressekonferenz ausdrücklich bestätigt. Roosevelt sagte bei dieser Gelegenheit, daß das Verlangen nach der Invasion bereits seit der ersten Stabskonferenz der Alliierten im Dezember 1941 zur Debatte gestanden habe. Das heißt als eine unerhörte Forderung Stalins, die das politische und militärische Tauziehen zwischen den drei großen Partnern der Feindkoalition beherrschte. Die Entscheidung für die geplanten Operationen, so fuhr Roosevelt fort, sei dann in Teheran gefallen. Seit der Teheran-Konferenz sei ihm der „ungefähre Termin" des Invasionsbeginns bekannt gewesen.

Der „ungefähre Termin", das kann nur so ausgelegt werden, daß Stalin einen möglichst frühen Invasionsbeginn gefordert hat, während im anglo-amerikanischen Lager die Angst vor dem furchtbaren Risiko immer wieder eine Verschiebung des Termines bewirkte. Ausgerechnet mit dem Tag des Invasionsbeginnes hat ein diplomatischer Mitarbeiter der nordamerikanischen Nachrichtenagentur „United Preß" einen Aufsatz veröffentlicht, der den jahrelang andauernden Kampf um die Invasionsforderung Stalins bis zur Beschlußfassung in Teheran in allen Einzelheiten schildert und der in der Feststellung gipfelt, daß heute der Kreml „eigentlich ein paar hundert Schüsse Salut" feuern müsse, denn „die Invasion ist das Schoßkind Stalins" gewesen, und erst nach jahrelangem Druck und mit Roosevelts Beistand gelang es, Churchill zu diesem Projekt zu bewegen."

Der Kampf um die Normandie

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin,** 7. Juni. Die Mehrzahl der anglo-amerikanischen Brückenköpfe an der Nordküste der Normandie ist im Gegenangriff zerschlagen, und die zahlreich abgesetzten Luftlandeverbände im Rücken unserer Küstenbefestigungen sind zum größten Teil aufgerieben — dieses Ergebnis des ersten Tages im Abwehrkampf gegen den feindlichen Ueberfall auf Europa bedeutet schon sehr viel. Wir geben uns keinen Täuschungen darüber hin, daß dieser erste Abwehrerfolg noch keineswegs die Entscheidung einschließt, sondern daß vielmehr die bevorstehenden Kämpfe noch bitter ernst sein und unseren Truppen ein Höchstmaß von Tapferkeit und Einsatzkraft abverlangen werden.

Zweifellos hat General Eisenhower für die schwerste Aufgabe der Invasion, für die einleitenden Landungskämpfe, die besten Truppen eingesetzt, die ihm zur Verfügung stehen. Diese ersten Landungstruppen kämpfen mit äußerster Erbitterung, um ihre Brückenköpfe beiderseits der Orne-Mündung und nördlich Carentan zu halten.

Eine große englische Zeitung macht gegenüber allen weiterzielenden Spekulationen heute schon den Vorbehalt, daß man nicht von „gelungenen Landungen" sprechen könne, solange man nicht wirklich einen Hafen oder mehrere Häfen und Flugplätze fest in der Hand habe. Hier wird in der Tat ein Kernproblem der schwierigsten Operationen des Krieges angeführt.

Wie jetzt der englisch-amerikanische Ueberfall auf Europa eingeleitet worden ist, könnte der Feind als einen solchen Hafen wohl Cherbourg ansehen, dessen Anlagen man dann natürlich nicht selber vorher durch zerstörendes Bombardement aus der Luft unbrauchbar machen durfte. Gerade von diesem Punkte aus ist im Zusammenhang mit den bisher durchgeführten Versuchen der Landung aus der Luft und von der See her ein nunmehr schon sehr sicherer Hinweis darauf gegeben, daß die militärische Führung auf der Feindseite in diesem Abschnitt der Invasion die Besitznahme der Normandie plant und daß hier der Schwerpunkt des Ueberfalls auf Europa solange liegen wird, bis sich ein klares Ergebnis dieses Kampfes um die Normandie abzeichnen wird.

Daß man sich unter diesen Umständen, wie es die bis jetzt vorliegenden Berichte aus England und den Vereinigten Staaten erkennen lassen, von einfachen Mann auf der Straße bis zu den höchsten Stellen erst jetzt, nachdem man den Schritt über den Rubikon gewagt hat, des ganzen Ernstes der Lage und der furchtbarsten Größe des Risikos bewußt zu werden beginnt, ist verständlich. Gerade im Hinblick darauf, daß das Ergebnis Invasionstages offenbar nicht den feindlichen Berechnungen und Hoffnungen entsprochen hat, und angesichts der Tatsachen, die der deutsche Wehrmachtbericht bereits mit lapidaren Sätzen verzeichnet, spricht eine große englische Zeitung davon, daß die ersten Tage äußerst kritisch sein werden.

Der Kreml-Diktator übermittelt seine Anerkennung

König Georg sprach im Sowjetrundfunk — Roosevelt rechnet mit der Möglichkeit eines Fehlschlages

Drahtbericht unseres Vertreter

hw. **Stockholm,** 7. Juni. Stalin hat seine Anerkennung über die Ausführung seines Invasionsbefehls durch die plutokratischen Verbündeten zu erkennen gegeben. Er hat zwar noch nicht, wie eine nordamerikanische Agentur erwartete, ein Feuerwerk veranstalten lassen aus Freude darüber, daß die angelsächsischen Mächte, Weltherrschaftskonkurrenten und ehemaligen großkapitalistischen Widersacher, endlich den solange verlangten großen Aderlaß an sich vornehmen. Er will wohl erst abwarten, ob dieser Aderlaß die von ihm für ihre Bolschewisierung für notwendig erachteten Ausmaße annimmt. Er hat sich daher, vorsichtig wie er ist, zur Invasion direkt noch nicht vernehmen lassen, aber sein Wohlwollen leuchtet immerhin aus einem Glückwunschtelegramm zu den Fortschritten, die der Vormarsch des Bolschewismus in Italien nach seiner Ansicht macht.

Stalin hat außerdem — ebenfalls eine typische Geste seiner Zufriedenheit und seiner Anerkennung — eine Ansprache Georg VI. durch den Sowjetrundfunk übernehmen lassen, wobei wenigstens einige Sender die Erlaubnis bekamen, hinterdrein die englische Nationalhymne zu spielen. Georg VI., dessen Sprachfehler bekannt ist, stammelte die Worte seiner Rede mühsam hervor, als würgte ihn die Angst vor der Verantwortung, die ihm Churchill aufgehalst hat. Er wurde, wie Engländer immer in solcher Lage, besonders penetrant und eindringlich fromm. Er flehte zu Gott, als ob er endgültig von Churchill davon überzeugt worden wäre, daß der Himmel für die Rettung des Empire womöglich doch nicht mächtiger wäre, als der sowjetische Bundesgenosse. Er forderte den Himmel auf, das Empire zu seinem Werkzeug zu machen. Sein Hymnus auf den „Kreuzzugsgeist" war die würdige Einleitung der großen Frömmigkeitsinvasion die in allen angelsächsischen Landen ausgebrochen ist.

Auch in Uebersee wurde, wie man nicht anders erwarten konnte, fleißig gebetet. In Newyork wurde, während in England überall die Kirchgänger zusammengetrommelt wurden, eine große öffentliche Gebetskundgebung im Madison-Square Garden abgehalten. Roosevelt verlas im Rundfunk ein Gebet, das zweifellos von einem seiner geistigen Inspiratoren, Baruch oder Rosenmann, verfaßt worden war. Darin finden sich die Sätze: „Der Weg wird lang und schwer werden. Der Feind ist stark, er wird womöglich sogar unsere Streitkräfte zurückschlagen." Aber Roosevelt spricht die Erwartung aus, daß seine eigenen Heeresscharen doch den Sieg behalten „über die gottlosen Streitkräfte des Feindes, die Verkünder der Habgier und des Rassenhochmuts." Roosevelt hält den Allwissenden offenbar für so schlecht orientiert, daß er den USA.-Imperialismus für die reine Selbstlosigkeit, Deutschlands Kampf für Recht und Leben für Habgier ausgeben möchte.

Im Tiefflug über die Invasionsflotte

Schnelle deutsche Schlachtflugzeuge als erste am Feind

PK-Sonderbericht

rd. **Im Westen,** 7. Juni. Von der Minute an, in der die ersten Meldungen über Luftlandeunternehmungen einliefen, rollte der Apparat unserer Abwehr wie am Schnürchen ab. Noch hervor die Dunkelheit der wolkenverhangenen Nacht dem ersten Lichtschimmer gewichen war, starteten bereits die ersten Flugzeuge der Gruppe zur Aufklärung über der Küste und dem davorliegenden Seegebiet und brachten die ersten Meldungen über den Umfang des anglo-amerikanischen Invasionsunternehmens.

Soeben ist Oberleutnant E., der Führer des Aufklärungsschwarms, wieder gelandet. Neben wichtigen Meldungen bringt er auch noch drei Abschüsse mit, denn ganz nebenbei hat er drei viermotorige Bomber abgeschossen, die ihm unterwegs in die Quere kamen. „Die Wolken über dem Kanal hingen so niedrig, daß ich meinen Auftrag im Tiefflug durchführen konnte", berichtet der lange, schwarzhaarige Stuttgarter. „Noch über dem Festland sah ich in Küstennähe an vielen Stellen merkwürdige farbige Gegenstände auf der Erde liegen, und in den Bäumen hängen: das waren die Fallschirme. Von den Fallschirmjägern selbst konnte ich jedoch nichts sehen, dazu war es zu dunkel, aber an verschiedenen Stellen der Küste sah ich an dem Mündungsfeuer unserer Batterien und den Einschlägen feindlicher Geschütze, daß hier bereits während der Dunkelheit Gefechte im Gange waren.

In nur zwanzig Meter Höhe flog ich aus dem Kanal heraus, unter mir näherten sich gerade die ersten feindlichen Landungsboote zwischen den weißen Gischtfontänen unserer Artilleriesperrfeuer der Küste. Weiter draußen sah ich dann eine große Anzahl kleiner und großer Schiffe, darunter auch viele Kriegsschiffe und ein Schlachtschiff.

In zwei langen Reihen wurden Landungsprähme von großen Dampfern geschleppt, sie nahen aus wie Schleppzüge auf dem Rhein. Um sie herum jagten schnelle, Boote und Torpedoboote. Bis weit hinaus auf dem Kanal überflog ich in niedrigster Höhe diese gewaltigen Schiffsansammlungen von etwa hundert Schiffen, ohne einen einzigen Schuß Abwehrfeuer zu erhalten. Später zog ich dann hoch und flog dicht unter den Wolken wieder der Küste zu.

Leutnant St. kehrt soeben von seinem Einsatz zurück: „Acht amerikanische Jäger haben mich gejagt, aber trotzdem habe ich eine schwere Bombe im Sturzflug neben einen dicken Pott gesetzt."

Britenkreuzer mußten abdrehen

dnb. Berlin, 7. Juni. Am Vormittag des 7. Juni näherten sich zwei britische Kreuzer der Einfahrt des Hafens von Le Havre und schossen mehrere Breitseiten auf die Befestigungswerke bei Trouville ab. Das gut liegende Feuer der deutschen Küstenartillerie zwang sie zum Abdrehen. Unter dem Schutz starker Qualmwolken zogen sich die feindlichen Schiffe auf die hohe See zurück.

Der Führer empfing Sztojay

dnb. **Führerhauptquartier, 7.** Juni. Der Führer empfing heute den Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten Dome Sztojay, der mit dem Chef des Königlich-Ungarischen Generalstabes, Generaloberst Vörös, am 6. Juni zu einem Besuch eintraf. In einer herzlichen Aussprache wurden die vom Geiste der Freundschaft bestimmten Beziehungen des Reiches zu Ungarn sowie die aktuellen Fragen der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegführung der beiden Völker behandelt.

An den verschiedenen Besprechungen nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teil. Am Abend waren die ungarischen Herren Gäste des Reichsaußenministers.

Oberst Beck gestorben

dnb. **Bukarest, 7.** Juni. Oberst Beck, der frühere polnische Außenminister, ist am Montag in der in der Nähe von Bukarest gelegenen Gemeinde Stanesti gestorben. Seit fast zwei Jahren litt er, wie eine amtliche Mitteilung der rumänischen Regierung besagt, an einer schweren Tuberkulose.

Die entlehnte Waffe

Von unserem Luftwaffenkorrespondenten **Georg Hinze**

Als die britisch-nordamerikanischen Fallschirmjäger und Luftlandetruppen in der Nacht zum 6. Juni ihre in ganz England bekannten blauroten Baskenmützen mit dem Stahlhelm vertauschten und sich nach einem Flug durch den in Wolken und Stürmen widerwillig heraufdämmernden Morgen in die Kampfbezirke der waffenstarrenden deutschen Befestigungszone geschleudert sahen, da wurde durch diesen massierten Ansturm aus der Luft weder ein kämpferisches Neuland erschlossen, noch dem Gott des Krieges ein Erstlingsopfer gebracht. Zwischen Cherbourg und Le Havre geschah noch einmal, was der Welt Jahre zuvor in Holland und auf Kreta eindrucksvoll deutsche Soldaten demonstriert hatten.

Bereits in den ersten Stunden dieses Entscheidungskampfes hielt der Tod unter den luftgelandeten Sturmtruppen der britisch-amerikanischen Invasion überreiche Ernte. Die in Minenfeldern und Feuergarben für immer verstummten Fallschirmjägerbataillone und Luftlanderegimenter des Feindes schienen schon jetzt zu bezeugen, daß sie vielleicht ein allzu fragwürdiges Wagnis bedeutet, einen entschlossenen Gegner mit entlehnten Methoden und übernommenen Waffen schlagen zu wollen.

Erst im Sommer 1940 entschlossen sich England und die USA. zur Aufstellung von Fallschirmjägereinheiten. Der Erfolg des deutschen Vorbildes — mit den einzigartigen Heldenliedern von Eben Emael und Amsterdam — hatten auch jenseits des Kanals mit einem Schlage alle Diskussionen über diese „unerprobte" Waffe beendet und zur Eigentat gedrängt. Im Mai 1941 führte dann der Triumph der deutschen Luftlandeaktion auf Kreta die Anglo-Amerikaner zur Aufstellung eigener Luftlandetruppen. Militärsachverständige der Gegenseite konnten dabei nicht leugnen, daß das so entstandene Kampfinstrument, das in England im März 1942 zum britischen Herresluftkorps und in den folgenden Monaten in den USA. zu einem Luftlandekorps zusammengefaßt worden war, weitgehend auf deutsche Erfahrungen aufgebaut war.

Jeder englische Schuljunge kannte die britischen und nordamerikanischen Großlastensegler „Airspeed", „Horsa", „Hadrian", „Waco", „Cg 4a" und „Cg 13" (dabei bedeutet „Cg" „Cargo Glider", gleich „Lastengleiter"). Die Presse schilderte, was für gewaltige Lasten diese lautlosen Flugzeuge zum Feindflug mitnehmen konnten, eine komplette Geschützbedienung und ein kleines geländegängiges Kraftfahrzeug mit einer 7,5-Zentimeter-Haubitze oder 30 Mann oder zwei 3,7-Zentimeter-Pak mit Bedienung. Die ersten Bewährungsproben schienen die hohen Erwartungen der militärischen Führung und der Oeffentlichkeit jenseits des Kanals zu bestätigen. Im November 1942 — also zweieinhalb Jahre nach Eben Emael — sprangen zum erstenmal britische Fallschirmjäger im Raum von Tunis ab. Acht Monate später wurden diese Experimente auf Sizilien im Juli 1943 wiederholt. Neben britischen Fallschirmjäger- und Luftlandetruppen hatten hier USA.-Fallschirmjäger-Regimenter ihre Premiere. Sie vollzog sich jedoch recht unprogrammäßig unter dem Feuer der eigenen Flak, die ohnedies Dutzend der nordamerikanischen Lastenflugzeuge abschoß. Im Pazifik schienen die Alliierten dann das geeignete Gelände gefunden zu haben, um Luftlandungen im großen Stil durchzuexerzieren.

Vier Millionen beim Wehrschießen

dnb. **Berlin,** 7. Juni. Das Wehrschießen des deutschen Volkes, das die SA. erstmals in diesem Frühjahr durchgeführt hat, ist abgeschlossen. Vier Millionen Männer aller Berufe, Stände und Altersklassen legten auf den Schießständen Zeugnis ab von ihrem unerschütterlichen und unbeirrbaren Willen zur Waffe. Mehr als 73 000 Teilnehmern wurde für besonders gute Schießleistungen die Urkunde des Stabschefs verliehen. Die wehrpolitische Bedeutung des Wehrschießens wird durch die Tatsache erhärtet, daß gerade in den Luftnotgebieten die Beteiligung besonders rege war.

Badoglio geht und kommt wieder

dnb. **Stockholm,** 7. Juni. Emanuels Sohn Umberto hat den Rücktritt der Regierung Badoglios entgegengenommen und, wie erwartet, Badoglio umittelbar darauf mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Eine umgehende Verlegung der „Regierung" nach Rom ist nicht beabsichtigt sie wird weiter in Salerno bleiben.

Gerümpel / Von Th. K. Franke

Vater Hartwig war heute außergewöhnlich früh auf den Beinen.

Vor drei Wochen waren Hertha und Richard, sein zukünftiger Schwiegersohn, gekommen und hatten gesagt: „Endlich haben wir eine schöne, passende Wohnung gefunden. Nun können wir heiraten!"

Dann hatten sie Pläne gemacht.

„Herrlich wird es", hatte Richard gemeint, „wirklich ganz ideal! Freilich, eure alten Möbel passen nicht gut in die neuen Räume. Die Küche und das Wohnzimmer nehmen wir mit, desgleichen ein Bett und einen Kleiderschrank für dich. Für die übrigen Zimmer kaufe ich neue Möbel mitsamt allem, was dazu gehört. Das alte Gerümpel verkaufen wir an einen Trödler."

Vater Hartwig hatte geseufzt. Gewiß, man konnte es den jungen Leuten nicht verdenken, wenn sie es sich vornehm und geschmackvoll machen wollten. Aber dennoch taten ihm Richards Worte weh. Er lebte nun sechsundzwanzig Jahre inmitten dieses „Gerümpels". Wie behaglich und heimisch war es doch stets gewesen. Auch diese jetzt alt und unmodern gewordenen Möbel waren einmal neu und schön, der Stolz und die Freude seiner viel zu früh verstorbenen Anna. Wieviel Glück und Zufriedenheit hatten sie geschaut, wieviel Kinderlachen hatten sie gehört, wieviel Jugend und Sonnenschein miterlebt und mitempfunden! O gewiß, Möbel sind nicht kalt und tot; sie leben mit uns und tragen Schicksalserinnerungen mit sich für immer, und deshalb fiel der Abschied von ihnen Vater Hartwig doppelt schwer.

„Nein, nein", hatte er widersprochen, „ein Trödler bekommt die Sachen nicht! Wenn sie schon fort sollen und müssen, will ich wenigstens wissen, wo sie bleiben."

Nun denn, so hatte Hertha eine Anzeige in der Zeitung aufgegeben, und heute in der Frühe kamen bereits Leute, die dies oder jenes zu kaufen wünschten.

Aber Vater Hartwig konnte sich nicht entschließen, ein Stück nach dem anderen zu verkaufen, viel lieber hätte er alles zusammen abgeben. Endlich kam eine Frau, die einen größeren Posten haben wollte. Eine Witwe war's. Vor zwei Jahren hatte sie ihren gemeinsamen Hausrat verkauft, und war auf Drängen ihres Sohnes zu diesem gezogen. Aber der Schwiegertochter war sie überall im Wege, je länger desto empfindlicher ließ diese sie ihre Unliebe fühlen. Deshalb hatte Frau Wagner nun zwei kleine Zimmer gemietet, um dort für sich allein in Ruhe und Frieden den Rest ihres Lebens zu verbringen.

Ja, die Sachen gefielen ihr. Freilich, den großen Wandspiegel und die schwere Eichentruhe benötigte sie nicht, aber Vater Hartwig drängte ihr alles auf. Der Preis? Er, darüber würde man sich schon einig werden; er war ja nicht auf das Geld angewiesen. Am Nachmittage wurde alles fortgeschafft.

Etliche Tage später sieidelte man in das neue, vornehme Heim um. Ja, es war alles schön und neu und praktisch dort. Aber recht heimisch wollte es Vater Hartwig trotzdem nicht werden. War es nicht, als ob ein Stück seines Herzens mit dem „Gerümpel" verlorengegangen wäre? Zum erstenmal in seinem Leben empfand er Langeweile, Er schalt sich pedantisch, griesgrämig, sentimental: doch was half's? In einem Anfalle trübseliger Verzweiflung machte er sich eines Tages auf zu Frau Wagner.

„Nun wie fühlen Sie sich in Ihrem neuen Heim?", fragte er.

„Danke, Herr Hartwig, ich bin zufrieden", erwiderte sie.

„Sie mögen mich auslachen, aber es ist just, als ob ich sehen und fühlen könnte; daß die Möbel von guten und treuen Menschen kommen. Man fühlt sich recht behaglich und geborgen bei Ihnen."

Vater Hartwig drehte sich um und fuhr mit der Hand über die Augen.

„Aber was schwatze ich da", fuhr Frau Wagner fort. „Sie kommen gewiß wegen des Geldes. Was bin ich schuldig?"

„Nein, nein, Frau Wagner, ich komme nicht wegen des Geldes. Das hat ganz und gar keine Eile", wehrte Hartwig.

Sie sprachen noch dieses und jenes, und da ergab sich, daß Frau Wagner aus demselben Ort gebürtig war, wo Hartwig als junger Grenadier im Manöver seine Anna kennengelernt hatte. Nun war an Gesprächsstoff kein Mangel, und als Vater Hartwig nach Stunden schied, war er ungleich zufriedener als vorher.

Er hatte es nicht schlecht daheim bei Tochter und Schwiegersohn, nein, bewahre. Aber dennoch empfand er mehr und mehr, daß er ein Einsamer, ein „Anhängsel" war. Lauf der Welt, natürliches, unabänderliches Schicksal. Und die alten, vertrauten Möbel vermißte er, das „Gerümpel". Nein, es hielt ihn nicht mehr, über zwei Wochen ging er wieder zu Frau Wagner.

„Schön, daß Sie kommen", empfing ihn diese. „Sagen Sie mir endlich, was die Möbel kosten; ich habe wirklich nicht gern Schulden."

„Nein, Frau Wagner, das sage ich nicht", entgegnete Hartwig, „denn ich fürchte, wenn ich komme, nachdem Sie die Möbel bezahlt haben, weisen Sie mir die Tür. Und ich kann mich noch gar nicht recht von dem ‚Gerümpel' trennen".

„Schaue ich so energisch aus?" lachte Frau Wagner. „Kommen Sie meinetwegen jeden Tag, Sie stören durchaus nicht."

Nein, das war wirklich nicht schicklich. Aber nach drei Tagen hielt es ihn doch nicht mehr. Pardauz, nun hatte sie gar eine gute Zigarre für ihn bereit, und der Kaffee schmeckte ihm so würzig wie lange nicht. Nächstens meinte sie: „Nun sagen Sie mir aber endlich, was die Möbel kosten, sonst kommen Sie mir nicht mehr in die Wohnung."

Da zog der Schelm auf in Hartwigs Augen, und dann meinte er bedächtig: „Ja, wissen Sie, liebe Frau Wagner, ich habe den Preis noch gar nicht klar werden. Und das ‚Gerümpel' kann ich ebensowenig missen. Aber ich weiß eine Lösung: wie wär's, wenn wir heirateten und ich zu Ihnen zöge?"

Da traten der Frau Tränen in die Augen. Leise faßte Hartwig ihre Hand. Und die alten Möbel schauen froh und zustimmend auf ihren alten und neuen Besitzer, denen sie nun noch durch viele Jahre treuer Liebe und heiteren Glückes dienen würden.

Thünen-Gesellschaft wird gegründet

In Neustrelitz soll eine Thünen-Gesellschaft gegründet werden, deren Aufgabe es ist, das wissenschaftliche Erbe des großen mecklenburgischen Volkswirtschaftlers und Agrarpolitikers Johann Heinrich von Thünen zu pflegen und weiter bekannt zu machen. Insbesondere soll auch das reiche Thünen-Archiv und weitere neu erschlossene Quellen, das Gesamtwerk Thünens in einer umfassenden Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Johann Heinrich von Thünen, ein Schüler Albrecht Thaers, des Begründers der wissenschaftlichen Landwirtschaftslehre in Deutschland, war einer der bedeutendsten Wirtschaftstheoretiker Deutschlands und entwickelte u. a. auch Grundsätze der landwirtschaftlichen Standortslehre. Er schrieb ferner eine Theorie des Arbeitslohnes, die als das sogenannte Thünen-Gesetz bekannt wurde und im Kern den Gedanken der Produktivität der Arbeit als Grundlage des Lohnes erstmalig anführte. kl.

Dr. Walter Koch, der Cheldramaturg der bremischen Theater, hat die deutsche Bühnenbearbeitung des Schauspiels „Abschiedssonate" von Guido Cantini beendet. Das Werk, das in Venedig in der Gegenwart spielt, behandelt das Verhältnis eines nordischen Malers zu einer schönen Venezianerin, die ihr Lebensglück ihren Mutterpflichten zum Opfer bringt. Das Schauspiel wurde soeben von Generalintendant Dr. Schüler zur alleinigen Uraufführung an den Bühnen der Reichsmessestadt Leipzig noch für diese Spielzeit erworben. (Verlag Das Werk.)

Kunsthalle. Im Kupferstichkabinett der Kunsthalle, das werktäglich von 10–14 Uhr geöffnet ist, wurde eine Ausstellung von Reproduktionen nach Rembrandt-Zeichnungen eröffnet. Der Lesesaal, in dem alle führenden deutschen Kunstzeitschriften ausliegen, ist zur gleichen Zeit geöffnet. ki.

Rund um den Roland

Haben Sie . . .? Ich habe dagegen . . .!

Bremen, 8. Juni.

In harten Zeiten ist immer zu beobachten, daß der Anständige lieber fühlbare Einschränkungen auf sich nimmt, als sich von einer charakterlichen Sauberkeit zu entfernen. Es ist daß der Unanständige jedoch während über Mittel und Wege nachsinnt, um seinem Eigennutz freien Lauf zu lassen. Und sind diejenigen, die sich ihrer Pflichten gegenüber der Volksgemeinheit bewußt und gewillt sind, der ungeheuren Ueberzahl der Anständigen zu helfen, die Gesamthaltung unseres Volkes, die über jedes Loberhaben. Dennoch ist die Sorte „Auch Volksgenossen" noch keineswegs ganz ausgestorben, die sich besonders schlau dünken, durch die dunkelsten Kanäle zu kriechen, um zu hamstern oder verbotene Tauschgeschäfte zu tätigen.

Diesen Menschen gilt nur der eigene Vorteil. Das Schicksal des Nachbarn ist ihnen völlig gleichgültig. So ziehen sie denn aufs Land, grasen dort die Höfe ab, erschwingen sich einige Eier, dort ein Stück Speck, eine Flasche Milch, oder eine Tüte Brotgetreide, ergaunern sich — fast stets mit dem Anerbot eines Ueberpreises — Geflügel oder sonstige ablieferungspflichtige Lebensmittel und kehren dann sich nicht die mindesten Gedanken darüber, daß alle diese Nahrungsmittel der Gesamtheit entzogen werden und die Nahrungsdecke des Volksganzen verletzen. Viel Wenig machen ein Viel und der Strom bildet sich aus winzigen Tropfen. Die ordnungsmäßige, also volle Erfassung und gerechte Verteilung der Agrarerzeugnisse ist jedoch die Voraussetzung zur ordnungsmäßigen Versorgung des Volkes nach Maßgabe der Erzeugungslage. Wer hamstert, begeht sich straffällig gegen die Einheitlichkeit und Gerechtigkeit der Versorgung und ist überdies ein Schwachkopf. Vorausgesetzt für einen Zeitpunkt, in dem es solche mehr gibt", ist angesichts der Ernährungsschlacht und Marktordnung sinnlos. Auch die Kriegsjahre eindeutig bewiesen haben. Wer einem Hamsterer unter der Hand leidenschaftliche Waren abgibt, macht sich übrigens als Außenseiter des Volkes genau so strafbar wie der Hamsterer selbst. Genau so verwerflich wie die Hamsterei sind die Tauschgeschäfte. Nur die ärgsten Volksgenossen können Ware gegen Ware tauschen. Die Erbitterung ist begreiflich, die den ehrbaren Normalverbraucher erfaßt, wenn er sich mit ordnungsmäßigen Zuteilungen von Erzeugnissen einrichten muß und erfährt, daß Einzelne sich gute Tage machen, weil sie etwas zu tauschen haben. Genau so unserem Bauern ein Tauschgeschäft, dann will er ihn zu einem Verbrechen oder gar Verbrechen veranlassen. Umgekehrt: Fährt eine Bäuerin zur Stadt und packt vorher zu Tauschzwecken Ware ein, bewirtschaftete Lebensmittel, um ihren Einkaufsverteilern zu geben, dann ist diese Handlung genau so verflucht und ehrlos.

Für widerrechtlich einzelne beeinflußt, schließt die Gesamtheit, ist das Selbstzucht gebracht und schaltet sich durch seine eigenen Handlungen aus der Gemeinschaft unserer Wirtschaft zu verstoßen. Es ist stolz, um vom graden Wege der Ehre abzuweichen. Ehrbarkeit verpflichtet.

R. Sch.

Elterngabe an die Eltern Gefallener

Anträge auf Elterngabe an die Eltern gefallenen und verstorbenen Wehrmachtangehörigen werden von den Dienststellen der NSKOV, jetzt wieder entgegengenommen. Zur Behebung von Zweifeln darauf hingewiesen, daß die Elterngabe auch dann gewährt wird, wenn der Gefallene oder Verstorbene verheiratet war. Vorzulegen ist bei der Antragstellung die Sterbeurkunde oder die Todesnachricht der Truppe und die Heiratsurkunde der Eltern. Persönliche Anwesenheit ist erforderlich. Die Eltern der Gefallenen werden gebeten, die betreffenden Dienststellen in den Kameradschaften der NSKOV. aufzusuchen. Nur wenn dies nicht möglich ist, kann die Antragstellung in der Dienststelle. Papenstraße 24.1, montags und donnerstags von 9 bis 11 Uhr, dienstags und freitags von 15 bis 18 Uhr, erfolgen.

Die entlehnte Waffe

Von unserem Luftkriegsberichterstatter Georg Hinz

Als die britischen Luftkriegsverbrecher sehen Fallschirmjäger und Luftlandetruppen in ihre ganz England heimsuchten, Baskenmützen mit dem schwarzen Band im Wolken und Nebel, aber auch nicht nach dem Abspringen, dämmenden Stahlhelm, sondern die weiße Fallschirmjägermütze trugen, da wußten sie, daß der Luftkrieg über Mittel und Wege nachsinnt, um seinem Eigennutz freien Lauf zu lassen. Und sind diejenigen, die sich ihrer Pflichten gegenüber der Volksgemeinheit bewußt und gewillt sind, der ungeheuren Ueberzahl der Anständigen zu helfen, die Gesamthaltung unseres Volkes, die über jedes Loberhaben. Dennoch ist die Sorte „Auch Volksgenossen" noch keineswegs ganz ausgestorben, die sich besonders schlau dünken, durch die dunkelsten Kanäle zu kriechen, um zu hamstern oder verbotene Tauschgeschäfte zu tätigen.

Diesen Menschen gilt nur der eigene Vorteil. Das Schicksal des Nachbarn ist ihnen völlig gleichgültig. So ziehen sie denn aufs Land, grasen dort die Höfe ab, erschwingen sich einige Eier, dort ein Stück Speck, eine Flasche Milch, oder eine Tüte Brotgetreide, ergaunern sich — fast stets mit dem Anerbot eines Ueberpreises — Geflügel oder sonstige ablieferungspflichtige Lebensmittel und kehren dann sich nicht die mindesten Gedanken darüber, daß alle diese Nahrungsmittel der Gesamtheit entzogen werden und die Nahrungsdecke des Volksganzen verletzen. Viel Wenig machen ein Viel und der Strom bildet sich aus winzigen Tropfen. Die ordnungsmäßige, also volle Erfassung und gerechte Verteilung der Agrarerzeugnisse ist jedoch die Voraussetzung zur ordnungsmäßigen Versorgung des Volkes nach Maßgabe der Erzeugungslage. Wer hamstert, begeht sich straffällig gegen die Einheitlichkeit und Gerechtigkeit der Versorgung und ist überdies ein Schwachkopf. Vorausgesetzt für einen Zeitpunkt, in dem es solche mehr gibt", ist angesichts der Ernährungsschlacht und Marktordnung sinnlos. Auch die Kriegsjahre eindeutig bewiesen haben. Wer einem Hamsterer unter der Hand leidenschaftliche Waren abgibt, macht sich übrigens als Außenseiter des Volkes genau so strafbar wie der Hamsterer selbst. Genau so verwerflich wie die Hamsterei sind die Tauschgeschäfte. Nur die ärgsten Volksgenossen können Ware gegen Ware tauschen. Die Erbitterung ist begreiflich, die den ehrbaren Normalverbraucher erfaßt, wenn er sich mit ordnungsmäßigen Zuteilungen von Erzeugnissen einrichten muß und erfährt, daß Einzelne sich gute Tage machen, weil sie etwas zu tauschen haben. Genau so unserem Bauern ein Tauschgeschäft, dann will er ihn zu einem Verbrechen oder gar Verbrechen veranlassen. Umgekehrt: Fährt eine Bäuerin zur Stadt und packt vorher zu Tauschzwecken Ware ein, bewirtschaftete Lebensmittel, um ihren Einkaufsverteilern zu geben, dann ist diese Handlung genau so verflucht und ehrlos.

Für widerrechtlich einzelne beeinflußt, schließt die Gesamtheit, ist das Selbstzucht gebracht und schaltet sich durch seine eigenen Handlungen aus der Gemeinschaft unserer Wirtschaft zu verstoßen. Es ist stolz, um vom graden Wege der Ehre abzuweichen. Ehrbarkeit verpflichtet.

R. Sch.

Vier Millionen beim Würstchen

dnb. **Berlin**, 7. Juni. Die Verbände des deutschen Volkes, das sie sich entschlossen, in diesem Frühjahr durchgeführt. In diesem Frühjahr durchgeführt. In den Schießständen Zeugnis ablegen. Vier Millionen Männer und Frauen, Stände und Altersklassen, haben an den Schießständen Zeugnis ihrer unerschütterlichen und unerschütterlichen Bereitschaft zur Waffe. Mehr als 1 Million Schützenabzeichen wurde für besondere Leistungen verliehen. Die Presse würdigt die Urkunde des Staatsführers Adolf Hitler als wehrpolitische Bedeutung im Kriege. Sie wird durch die Tatsache unterstrichen, daß gerade in den Luftnotstandsgebieten die Beteiligung besonders rege war.

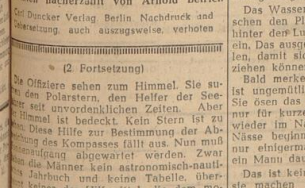
Badoglio geht und kommt wieder

dnb. **Stockholm**, 7. Juni. Einem Bericht Umberto hat den Rücktritt des Marschalls Badoglios entgegengenommen und ihn mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Die entsprechende Verlegung des Hauptquartiers nach Rom ist nicht bekannt. Badoglio weilt weiter in Salerno.

Junimärchen

Von Hermann Claudius

Die hellen Nächte sind der Sonne hold,
Sirius und Venus funkeln um die Wette.
Dazu die Silberschiel schnal und rollt.
Wenn ich am Abend aus dem Garten trete,
geheimnisvoll. Und selbst wo sie
sehr dicht durch das Dunkel stehen,
hinblicke die Nebelraum sie doch.
so stehn und gehn die Nächte leise.
Und Fledermäuse flattern gespenstisch.
Und nah dem Ohr doch hört man nichts.
Nur einer Mücke leises Lied im Raum.
Und immer wieder locken sich die Sterne,
als müsse dort aus Zauber und Schein
das Wunder kommen, das die Welt
fürchtest,
das eine Wunder, das die Wunder ist.



Nachdruck nacherzählt von Arnold Beirich

(Mit Duncker Verlag, Berlin. Nachdruck und Übersetzung, auch auszugsweise, verboten

(2. Fortsetzung)

Die Offiziere sehen zum Himmel. Sie suchen den Polarstern, den Helfer der Seefahrer, den unverdrießlichen. Aber der Himmel ist bedeckt. Kein Stern ist zu sehen. Diese Hilfe zur Bestimmung der Abweichung des Kompasses fällt aus. Nun muß die Abweichung abgewartet werden. Zwar haben die Männer kein astronomisch-nautisches Jahrbuch und keine Tabelle, überhaupt keines der Hilfsmittel, die dem modernen Seemann sonst zur Hand sind, um Berechnungen zu ermöglichen . . .

Wissen und ihre Erfahrung muß alle Hilfen ersetzen, auch bei der Beobachtung des Sonnenaufgangs, den sie nun ersehnen. Aber der nächtliche Himmel zieht sich noch mehr zuzuziehen. Sie sehen zunächst dem Kompaß vertrauen — mit Glück!

1. Eisern ungewissen Schicksal entgegen

Der Wind ist mäßig und etwas böig. Er kommt Steuerbord in das Segel und treibt das Boot zu flotter Fahrt. Das Segel ist zu einem Dreieck. Es ist an einer schiefen Rahe befestigt und an dem etwa fünf Meter hohen Mast aufgeheißt.

Das Boot, das den zwanzig Männern jetzt als acht Meter lang und mißt in seiner größten Breite noch keine zwei Meter. Wohl hat es Lufttanks unter den Bänken längs den Bordwänden; es kann so leicht nicht untergehen. Doch das schützt nicht vor dem Bestreben des Meeres, das Boot zu füllen, wenn es undicht ist. Und es ist undicht, dieses Boot. Dies war wiederum verständlich, nachdem es viele Wochen lang in Sonne und Luft gehangen hatte.

Das Wasser dringt durch die Ritzen zwischen den Planken des Bodens. Es springt hinter den Lufttanks in kleinen Bächen her. Das ausgetrocknete Holz muß erst quellen, damit sich die Risse einigermaßen zuziehen können.

Bald merken die Männer die Nässe. Das ist ungemütlich, aber nicht unabänderlich. Sie ösen das Wasser aus. Das nützt jedoch nur für kurze Zeit, dann stehen die Füße wieder im Nassen. Der Kampf gegen die Nässe beginnt von neuem. Um das Boot nur einigermaßen trocken zu halten, muß ein Mann dauernd ausösen . . .

Das ist keine schöne Beschäftigung, aber sie machen ja auch keine Vergnügungsfahrt. Man muß sich bei dieser Arbeit abwechseln. Bis zu den Achseln sind an die fünfhundert Seemeilen. Die wollen gesegelt sein. Und normalerweise ist ihr Rettungsboot für solch eine Ozeanreise nicht geeignet. Andererseits ist es auch nicht rechnen. Es kann viel länger dauern. Jedenfalls können nicht alle Mann immerzu wachen. Sie brauchen, soweit das bei der Enge möglich ist, geregelten Schlaf, um ausgeruht auf dem Posten zu sein, wenn die Stunde es verlangt. Sie sind auf eine Fahrt ist, sie fordert ihre dienstliche Ordnung.

Die Offiziere rufen die Männer auf. Die sind außer ihnen selbst — Reimers aus Bremen und Günther aus Breslau — die Männer

Lothar Täglich aus Halle, die Matrosen Heinz Kruse aus Hamburg, Harm Breckwold aus Blankenese, Klaus Schult aus Bad Brambstedt, Klaus Eitel aus Berlin, Hans Olthafer aus Cuxhaven, die drei „Priwall"-Matrosen, die auf der „Frankfurt" Dienst als Heizer taten: Kassen Eilo aus Norderney, Rudolf Nikolaus und Hein aus Hamburg, der Vierte Ingenieur Hans Koch aus Berlin, die drei Maschinenwärter August Fischer, Adolf Durau und Franz Albrecht aus Bremen, Stewardesse Rau aus Bad Lausick in Sachsen, Bäcker Eyting, sowie die beiden Volksdeutschen, der Deutsch-Chilene Rehle und der Deutsch-Brasilianer Arno Kölln, die ebenfalls als Heizer fuhren, und schließlich der Argentinier dänischer Abstammung, Maschinenassistent Marxens . . .

Sie richten vier zweistündige Wachen ein mit je vier Mann. Die beiden Offiziere und Bootsmann Täglich lösen sich in der Führung der Wachen ab. Auf diese Weise hat jeder Mann nach zwei Stunden Dienst sechs Stunden, Offiziere und Bootsmann vier Stunden Ruhe.

Noch ist es dunkel. Das vom Bug zerteilte Wasser plätschert. Manchmal, wenn das in der Dünung schwankende Boot in etwas heftigerer Bewegung in eine Welle stampft, sprühen die Spritzer über die Männer. Dann stöhnt einer. Er ist seekrank. Und noch ein Kranker ist im Boot: Er hat eine Drüsenentzündung und hat Schmerzen. Doch er beißt die Zähne zusammen.

Endlich tagt es. Doch die Sonne ist nicht zu sehen. Sie verbirgt sich hinter Wolken und Dunstschleiern. Es ist diesig und beginnt zu regnen. Die Offiziere sind beide wach. In Ermangelung der Sonne peilen sie den von der Sonne verursachten Tagesstreif im Gewölk des Horizonts. Das ist genau genommen, nichts Halbes und nichts Ganzes, aber es gibt wenigstens einen Anhaltspunkt für den Grad der Ungenauigkeit des Kompasses. Vorsichtig [illegible] auch die

Zwischen Bremen und Twistringen werden gefahren:

P 798 ab 8.05 (mit Anschluß von Nordenham-Delmenhorst)
P 799 an 10.29 (mit Anschluß nach Hannover—Dresden)

Der 2. Morgenpersonenzug 324 von Hannover kommt erst um 12.01 in Bremen an.

Auf der Vegesacker Strecke ist ein neues Nachmittagszugpaar zur Aufnahme von Fernzuganschlüssen eingelegt: P 1128 W, Bremen ab 14.32 (mit Anschlüssen von Köln-Wuppertal), von Berlin L und von Magdeburg); P 1129 W, Bremen an 16.08 (mit Anschlüssen nach Wuppertal-Köln, nach Hannover, nach Bassum und nach Münster). Neu ist ferner der Abendzug P 1144: Bremen ab 19.10, ohne Halt in Walle und Osleb shausen. Vegesack an 19.43. Der bisherige P 1144 (Bremen ab 20.15) wird wegen der späteren Ankunft der Abendschnellzüge (als P 1140) später gefahren: Bremen ab 20.40, Vegesack an 21.16. Infolge der Späterlegung des P 1110 (ab 7.00 muß auch der Gegenzug P 1111 um 10 Min. später verkehren (an 8.25). P 1118 fährt hinter dem E 150 später (ab 10.16). Um noch den vom Frankenverkehrsverein schon seit langem gewünschten Anschluß vom P 705 von Köln (künftig an 22.55) aufnehmen zu können, wird P 1130 W erst um 23.00 aus Bremen abfahren, wodurch er auch neue Anschlüsse erhält: vom SFR 317 von Hamburg (an 22.40) und vom SFR 2012 von Wilhelmshaven (an 22.56).

Uchtmann

Der neue Reichsbahnfahrplan

Wichtige Anschlußverbesserungen und einige neue Züge — Nachmittagszüge mit Fernanschluß auf der Vegesacker Strecke

Die Reichsbahn wird am 3. Juli dieses Jahres einen neuen Jahresfahrplan, der bis auf weiteres in Kraft bleiben wird, einführen. Die Vorarbeiten sind noch im Gange, so daß Endgültiges noch nicht bekanntgegeben werden kann, weil immer noch Aenderungen um je ein paar Minuten eintreten können. Immerhin kann jetzt schon gesagt werden, daß mehrere wichtige Anschlußverbesserungen und — im fünften Kriegsjahre! — einige neue Züge vorgesehen sind. Dankenswerterweise haben die beteiligten Reichsbahndirektionen bei ihren vorbereitenden Arbeiten verschiedene Anregungen berücksichtigt, die ihnen von der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems und vom Fremdenverkehrsverein der Hansestadt Bremen übermittelt worden waren.

Zunächst einiges über die Fernverbindungen Bremens. Zwecks Vermeidung der bei der gewöhnlich sehr starken Besetzung der Fernzüge entstehenden Verspätungen, die sich dann naturgemäß auch auf die Anschlüsse auswirken, hat die Reichsbahn die Fahrzeiten der Züge verlängert. So z. B werden künftig aus dem Reichsinnern kommende Züge später in Bremen eintreffen:

D 102 von Berlin L um 14.05 (statt 13.57)
D 106 von Berlin L um 23.32 (statt 23.19)
SFR 2312 von (Wiesbaden—)Frankfurt um 5.54 (statt 5.22)
E 150 von Hannover um 10.00 (statt 9.55)
E 142 von Magdeburg um 14.11 (statt 13.51)
D 132 von Dresden um 20.18 (statt 19.48)
Dm W 185 von Stuttgart um 23.26 (statt 23.12)
D 99 von Köln—Wuppertal um 4.07 (statt 3.55)
D 97 von Köln—Wanne um 13.10 (statt 13.03)
D 93 von Köln—Wuppertal und M.-Gladbach—Duisburg um 16.29 (statt 16.24)
SFR 217 von Roosendaal—Leer um 21.41 (statt 20.28) usw.

Selbstverständlich sind dann die Weiterfahrten der Züge nach Wilhelmshaven bzw. Wesermünde bzw. Hamburg auch entsprechend später vorgesehen, so daß die Anschlüsse in Bremen gewahrt bleiben.

Umgekehrt sind für manche, Bremen in Richtung nach dem Binnenlande verlassende Züge etwas frühere Abfahrtszeiten vorgesehen, um ihre pünktliche Ankunft an den fernen Zielbahnhöfen besser sicherzustellen. Herausgegriffen seien nur folgende Beispiele. In Bremen werden abfahren:

D 101 nach Berlin L. um 7.39 (statt 7.51)
D 131 nach Dresden um 10.34 (statt 10.50)
E 149 nach Hannover (mit Kurswagen Bremen—München) um 18.24 (statt 18.38)
D 100 nach Wuppertal — Köln um 0.45 (statt 0.50)
E 117 nach Hamburg um 7.37 (statt 7.48)
DmW 212 nach Wuppertal—Köln um 16.13 (statt 16.18), usw.

Auch hier ist es selbstverständlich, daß die Züge von ihren Anfangspunkten Wilhelmshaven bzw. Wesermünde bzw. Hamburg früher abfahren.

Durch die Umleitung des Wesermünder E 143 über Hildesheim nach Magdeburg wird in Hildesheim eine wertvolle Fernverbindung an den neuen D 37 von Köln nach Leipzig — Dresden-N. — Breslau — Myslowitz geschaffen: E 143: Hildesheim an 19.01, D 37 ab 19.06. In umgekehrter Richtung wird eine gute Rückverbindung nach Bremen hergestellt: D 38 (ebenfalls neu): Hildesheim an 10.45, P 1207: ab 10.50, Lehrte an 11.29, E 142: ab 11.35, Bremen an 14.11.

Erstmalig erscheinen im Fahrplan das bisher versuchsweise bereits verkehrende SFR-Zugpaar zwischen Berlin-L. und Wilhelmshaven:

SFR 2068 von Berlin-L. an 18.22, ab 18.35 und
SFR 2168 von Wilhelmshaven an 13.36, ab 13.46,

ferner ein SFR-Zugpaar zwischen Hamburg und Bremen:

SFR 27 Bremen ab 3.37 und
SFR 127 Bremen an 19.58.

Als ganz neu ist erwähnenswert

P 1708 vS von Hamburg an 12.40.

Neu hergestellt bzw. verbessert sind folgende Anschlüsse:

a) in Bremen-Burg:
Dm W 186 von Wesermünde an 7.15,
P 1110 nach Vegesack ab 7.22
E 149 von Wesermünde an 17.56, P 1138 W nach Vegesack ab 18.08.

b) in Bremen-Hbf.:
E 149 von Wesermünde an 18.11, D 98 nach Köln ab 18.26
P 293 von Wesermünde an 18.53, P 722 W nach Osnabrück ab 18.58.

Der „schwarze Markt"

Ein harmloser Name für kriegsverbrecherisches Treiben

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat kürzlich in seiner Rundfunkrede über „Die Finanzierung des Krieges" zu dem Thema „Schwarzer Markt" beachtenswerte Worte gesagt: „Es ist eine uralte Regel, daß, wenn Waren knapp werden, ein schwarzer Markt sich nicht vollständig vermeiden läßt und daß auf solchem Markt Liebhaberpreise gezahlt werden. Wenn der Kaffee knapp wird, werden sich eben immer passionierte Kaffeetrinker finden, die bereit sind, jeden Preis für das letzte Pfund zu zahlen. Dieses künstlich hochgetriebene Gebilde der schwarzen Preise stürzt in dem Augenblick in sich zusammen, in dem es nach dem Kriege wieder Ware gibt."

Das Gesetzwidrige einer Warenbeschaffung auf dem „Schwarzen Markt" liegt offen zutage: Die Waren, die hier „gehandelt" werden, entstammen fast durchweg trüben Quellen, sie sind entweder durch Betrug oder Diebstahl aus dem ordentlichen Warenablauf abgezweigt worden. Und da bei diesem Schwarzhandel der Profit die treibende Kraft gibt, wird nach der alten liberalistischen Methode von Angebot und Nachfrage die höchste Preisforderung gestellt, die man aus der Verknappung herausholen kann, wobei selbstverständlich ein beträchtlicher Zuschlag für das Risiko des Entdeckwerdens noch hinzukommt. Es liegt in der Wesensart des „Schwarzen Marktes", daß die dort gehandelte Ware nicht den kürzesten Weg zum Verbraucher findet, sondern daß sie zumeist von Hand zu Hand wandert, wobei jede Hand natürlich auch daran verdienen will, die mit der Ware in Berührung kommt. Der bei uns verpönte und unter Strafe gestellte Kettenhandel feiert auf dem „Schwarzen Markt" seine Triumphe.

Weil so die Profitgier den „Schwarzen Markt" steuert, kann selbstverständlich dort auch nicht der geringste Anschein einer gerechten Verteilung gefunden werden, vielmehr sucht die Ware den „Schwarzen Marktes" nach echt plutokratischer Manier immer und ausschließlich den Weg zum zahlungskräftigsten Verbraucher. Das auch dieser, der ungesehen jeden Preis für eine schwarz gehandelte Ware zahlt, sich ebenso wie die händlerischen Kräfte dieses dunklen Gewerbes schwer strafbar macht, mag manchem Käufer nicht immer bewußt sein, bis auch er einmal geschnappt wird. Die staatliche Autorität sieht nämlich diesem kriminellen Treiben keineswegs tatenlos zu, sondern bekämpft es wie jede verbrecherische Handlung und verhängt schwerste Strafen gegen die Nutznießer einer zeitlich bedingten Warenverknappung, die glauben, sie könnten unter Mißachtung der staatlichen Preisbildung und Warenverteilung riesige Verdienste einstecken. Das mag vielleicht eine Zeitlang gelingen, aber fast immer kommt doch früher oder später die Entdeckung dieses illegalen Warenvertriebs, und dann stehen die ertappten Sünder, die vorher Verdienen nicht groß genug schreiben konnten, klein und häßlich vor dem Sondergericht.

Weil nur wenige Waren heute so vollständig bewirtschaftet werden wie Lebensmittel, deren gerechte und gleichmäßige Verteilung an alle Volksgenossen eine der sozialen Großtaten unserer Tage ist, gehören naturgemäß gerade die Lebensmittel zu den bevorzugten Waren des „Schwarzen Marktes". Alles aber, was dort aus trüben Herkünften an Fett, Zucker, Kaffee usw. zu Tiefstpreisen schwarz vertrieben wird, ist eigentlich für den Umsatz des ordentlichen Lebensmitteleinzelhandels bestimmt, und — da durch jede unlautere Abzweigung vom Hersteller bis zum Lebensmitteleinzelhändler als Letztversorger die für die ordentliche Verteilung zur Verfügung stehenden Mengen entsprechend gemindert werden — ihm frech weggenommen. Bei manchem Leser von Gerichtsberichten mag der Gedanke aufkommen, daß der Schwarzhändler, der mit Recht für lange Jahre hinter die Mauern eines Zuchthauses oder unter das Fallbeil geführt wird, zu hoch bestraft worden sei, da es sich doch gewissermaßen nur um „Kavaliersdelikte" handelt. Diese Ansicht ist natürlich grundfalsch. Der „Schwarze Markt" ist nur der harmlose Name für ein schlimmes kriegsverbrecherisches Treiben, von dem sich jeder fernhalten muß, der nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten will.

Zuchthausstrafe für Rundfunkverbrecher

Trotz aller in den Tageszeitungen immer wieder verbreiteten eindringlichen Warnungen und der veröffentlichten schweren Verurteilungen von Rundfunkverbrechern durch die deutschen Sondergerichte hat der 65jährige Rentner Johann Schmidt während der letzten zwei Jahre zu oft wiederholten Malen den englischen Rundfunk mit Nachrichten in deutscher Sprache abgehört. Auch die mehrfachen Warnungen seiner Hausmitbewohner und ihre Hinweise auf die schwere Bestrafung schlug er mit den Worten „Mie kriegt se nich" in den Wind. Sein Treiben konnte jedoch nicht verborgen bleiben, und so mußte er sich jetzt wegen Rundfunkverbrechens vor dem Bremer Sondergericht verantworten. Trotz seines Alters und seines bisher einwandfreien Lebenswandels mußte er zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Das Gericht betonte, daß unnachsichtlich mit hohen Zuchthausstrafen gegen jeden eingeschritten werden muß, der auch jetzt im fünften Kriegsjahr noch nicht begriffen hat, daß der feindliche Nachrichtendienst den ausschließlichen Zweck verfolgt, innerhalb der deutschen Bevölkerung Zersetzung zu betreiben und daß deshalb das Abhören unter so schwere Strafe gestellt ist.

Kraftpostdienst verbilligt. Vom 1. Juli d. J. an werden Reisen mit Kraftposten und Landkraftposten durch Herabsetzen der Grundgebühr von 5 auf 4 Rpf. je km verbilligt. Vom gleichen Tage an wird das Zeitkartenverfahren im Kraftpostdienst geändert. Die Zahl der Zeitkarten wird im Interesse einer glatten Dienstabwicklung, die auch den Kraftpostreisenden zugute kommt, auf 13 vermindert. Ferner treten am genannten Tage neue Vorschriften über das Erstatten von Fahrgebühren in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Der Verband hannoverscher Warmblutzüchter gibt im heutigen Anzeigenteil neue Bestimmungen für den Verkauf von hannoverschen Fohlen bekannt.

Auf eine 40jährige Tätigkeit in ihrem Betrieb blicken heute der Wäger Carl Logemann, Brookhuchting, Landstr. 14, und der Fräser Josef Breuer, Bremen, Elmshorner Straße 23.

Das 80. Lebensjahr vollendet heute Frau Eleonore Kramer, geb. Nordbruch, Pfalzburger Straße 29.

Führerscheinentziehung. Wie der Polizeipräsident mitteilt, wurde Gottfried Baden, Waltmershauser Straße 295, der Führerschein entzogen, weil er unter der Einwirkung geistiger Getränke stand und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt hat.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Osterfeuerberg. Heute, 20 Uhr, Schule Schleswiger Straße, Zellenabend der Zellen 7, 8 und 9. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen und -genossinnen ist Pflicht.

Ortsgruppe Peterswerder. Heute, 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter, Hamburger Str. 40.

Ortsgruppe Borgfeld. Sonnabend um 20 Uhr im Gemeindehaus Arbeitsbesprechung der Politischen Leiter, Führer der angeschlossenen Verbände, Bürgermeister und Ortsbauernführer.

NS.-Kriegsopferversorgung

Dienstbesprechung der Kameradschaftsführer und Mitarbeiter im Kreisstab Montag, 12. Juni, 19 Uhr, im Alten Brauhaus. Es nehmen auch die Verbindungsmänner zu den Ortsgruppen der NSDAP. teil.

Anträge auf Elterngabe. Die Kameradschaftsführer holen sofort in der Dienststelle Formulare für die Gewährung der Elterngabe ab. Die alten Formblätter verlieren mit sofortigen Wirkung ihre Gültigkeit und sind nicht mehr zu verwenden.

Kameradschaft Hastedt. Heute Sprechstunde von 19—20 Uhr im Gemeinschaftshaus. Hastedter Heerstraße.

Niederdeutsche Rundschau

Extum (Ostfr.). Das sechsjährige Kind einer Kriegerwitwe geriet in den Kanal. Ein sechsjähriger Junge bemerkte dies und holte sofort seine Mutter herbei. Diese sprang dem Kinde nach und konnte es, als es wieder auftauchte, auch noch fassen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren zum Glück erfolgreich.

Preetz. Ein vierjähriger Junge wurde, nachdem er bereits eine Stunde von seinen Eltern vermißt worden war, in der Waschküche des Hauses in einer bis an den Rand mit Wasser gefüllten Wanne tot aufgefunden.

Cuxhaven. Zu einer Arbeitstagung vereinten sich die Amtsträger der Partei im Kreise Elbmündung auf dem Dobruk. Kreisleiter Bohn hielt ein längeres Referat zu aktuellen Themen der Tagesarbeit im Rahmen der Partei. Kreisbauernführer Bodo Wisch sprach über Fragen der Landwirtschaft und Studienrat Brachmann über Angelegenheiten der Volkstumsfragen.

Verden. Dieser Tage schenkte eine junge Mutter im Wartesaal des Staatsbahnhofes einem Kinde das Leben. Erfreulicherweise befand sich auf dem Bahnhof eine Hebamme aus Bremen, die sofort helfend eingriff. Bereits vor einiger Zeit wurde im Wartesaal des Staatsbahnhofes ein Kind geboren.

Goslar. Nach altem Brauch wurde auch in Goslar ein Wettsingen der Finken veranstaltet. Sieger in der Kampfklasse war der Fink mit 203 Gesängen des Gefreiten Friedrich Holzbach (zur Zeit auf Urlaub). Der Sieger in der Schönheit der Gesänge (Rollreiter mit Weidenl) wurde der Fink von Johannes Malinowski.

Es wird verdunkelt von 21.45 Uhr bis 4.30 Uhr
Mondaufgang 18.48 Uhr Monduntergang 4.20 Uhr

Das macht frei, jede Leistung in ihrem Werte zu sehen und anzuerkennen.
Stammler.

Kameraden dem Bäcker eingeräumt, damit er liegen kann und wenigstens dadurch etwas Linderung seiner Schmerzen verspüre.

5. Smutje hat keine Schuld

Als es zu regnen anfängt, ist es aus mit dem Schlaf. Der seekranke Argentinier klappert und stöhnt; und auch Hein ist mit dieser „Erfrischung" nicht einverstanden. Er murmelt einen meterlangen Hamburger Fluch. Aber sein Nebenmann grinst:

„Mensch, Bullus, du ärgerst dich doch nur, weil's Wasser ist. „Wenn's Bier wäre oder Kölm, könntest du nicht genug davon kriegen, und wenn du drin schwimmen müßtest . . .

Ein Leuchten geht über die Gesichter. Junge, Junge, ja — jetzt einen wärmenden Schnaps und einen halben Liter, noch besser: einen ordentlich steifen Grog, der wie Feuer durch den Körper zieht — das wäre was! Na, sie werden ja wohl mal wieder an Land kommen, dann werden sie aber . . .

„Un wenn wi denn na Hamborg kommt, dann weet wi wat wi doot . . ."

singt einer vor sich hin.

„Ja, das wissen wir", lacht ein anderer, aber Reimers stoppt ihre Phantasien:

„Kinder, vertreibt nicht den Wind! Laßt uns erst mal auf den Azoren sein, dann wird sich das andere schon finden!"

„Klar, der Erste Offizier hat recht . . ."

Sie dehnen und strecken sich, so gut das in der Enge gehen will. Doch ist es ihnen ein Trost, in der Unendlichkeit des Meeres felsenfest daran zu glauben, daß sie wieder einmal durch Hamburg oder über sonst ein heimatliches Pflaster bummeln werden.

(Fortsetzung folgt)

Abenteuer eines Kronprinzen

Aus der Skandal-Chronik eines Verräter-Hauses

(Schlußbeitrag der Serie über das italienische Königshaus.)

Diejenigen Kreise Italiens, die ihr Wissen über ihr Herrscherhaus nicht nur aus den Drei-Lire-Broschüren „Unsere geliebte Dynastie" bezogen, konnten in Kenntnis des Hauses Savoia kaum überrascht sein, als gegen das Jahr 1926 in Rom die ersten Gerüchte über das Privatleben des damals 22jährigen Thronfolgers Umberto, Prinz von Piemont, laut wurden. Ihnen zufolge zeichnete sich Umberto, erzogen von dem Geliebten seiner Mutter, Admiral de Bono, bereits in diesem Alter nicht eben durch geistige Regsamkeit als durch einen erstaunlichen Hang zum weiblichen Geschlecht aus, der ihm im Volksmund sehr bald die Bezeichnung des „donnaiolo", zu deutsch, eines Weibernarren, eintrug. Die patriotische Hoffnung, es möge dies nicht die einzige bemerkenswerte Eigenschaft des zukünftigen Herrschers bleiben, sondern sich mit den Jahren bei bei seinen nicht aus fürstlichem Blut stammenden, dafür aber normalen Untertanen ein Mittelding zwischen diesem und jenem entwikkeln, scheiterte. Mit dem Alter kam Umberto beileibe nicht der Verstand. Was kam, waren Skandale und Skandälchen, und zwar in so reicher Zahl, daß man versucht ist, von einer fortdauernden geometrischen Progression zu reden. Die Zahl seiner Geliebten wurde so groß, daß er — wie Kenner dieser Materie versichern — beispielsweise mehrere Jahre nur unter Vorsichtsmaßnahmen die Salons der Turiner „Gesellschaft" betreten durfte, da es erfahrungsgemäß im anderen Fall zu überaus unliebsamen und kaum noch zu vertuschenden Auftritten der von ihm abgelegten Damen und ihrer nicht weniger wütenden Männer kam. Zieht man die Tatsache in Betracht, daß sich Umberto nun beileibe nicht immer in Turin aufhielt, sondern der seltsamen Vorstellung lebte, überall und immerfort seine zukünftigen Untertanen — ausgenommen die an der Front — durch seine Erscheinen beglücken zu müssen, so ist Umfang und Intensität dieser kronprinzlichen Tätigkeit ungefähr umrissen.

Nun wäre dies allein zur Beurteilung der Fähigkeiten eines Thronfolgers wohl noch nicht entscheidend, da die Geschichte an Beispielen wie dem nachmaligen Eduard VII. von England lehrt, daß wüsten Ausschweifungen und Skandalen später politische Begabung folgen kann. Der Ex-Prinz von Piemont zählt jedenfalls nicht zu dieser Kategorie. Als Ausgleich zu seiner Ueberbelastung mit amourösen Abenteuern zeichnet er sich durch vollständige geistige Leere gegenüber allem aus, was für Italien politisch und wirtschaftlich wichtig ist, wofür sein letztes „Times"-Interview (Anfang Mai) mit dem Sturm der Entrüstung, die es auslöste, das neueste Beispiel ist.

Bei den Erfolgsserien Umbertos im Alkoven wurden die Frauen aller Schichten Italiens mit seiner Aufmerksamkeit beehrt, was die einzige je an Umberto beobachtete „soziale Note" ist. Sehr bezeichnend für die auf Kenntnis der zahllosen Skandale gegründete allgemeine Beurteilung, die Umberto in Italien findet, ist folgende Affäre, die man noch 1932 überall in Italien hören konnte: Im Frühjahr 1932 hatte Umberto ein Verhältnis mit der amerikanischen Filmschauspielerin Jeanette Macdonald, dessen Schauplatz das Schloß in Neapel war. Nach wiederholten leidenschaftlichen Szenen zwischen ihm und seiner Gattin, der Kronprinzessin Maria José, einer in ihrem moralischen Ruf untadeligen Frau, drang die Kronprinzessin überraschend in das Zimmer ein, wo sich das Idyll Umberto-Jeanette abwickelte, und feuerte zwei Pistolenschüsse auf die Filmschauspielerin, von denen einer die Macdonald am Arm verletzte. Der Skandal wurde der nordamerikanischen Sensationspresse bekannt, die wochenlang in intimen Einzelheiten des Lebens des „Harems-Prinzen" schwelgte, während die wiederhergestellte Macdonald ihre schriftlich niedergelegten Liebeserlebnisse mit Umberto meistbietend zur Drucklegung verkaufte. Erst die energische Intervention Mussolinis — so heißt es in der Schilderung weiter — hat einen noch größeren Skandal, nämlich die Scheidung des Kronprinzenpaares aus Gründen der Staatsraison verhindert. — An dieser Geschichte ist kein wahres Wort. Jeanette Macdonald befand sich meldeamtlich feststellbar zu dieser Zeit überhaupt nicht in Italien. Was aber die beiden von der Prinzessin Maria José auf ihre Rivalin abgefeuerten Schüsse anbelangt, so ist dazu zu sagen, daß die Kronprinzessin und die italienischen Munitionsfabriken viel zu tun gehabt hätten, wenn die Prinzessin auf die Unzahl der Geliebten ihres Mannes jeweils das Feuer eröffnet hätte. Die „Affäre" wurde vielmehr von Hollywood zu Reklamezwecken für die Macdonald gestartet und finanziert. Wenn sie trotzdem hier verzeichnet wurde, dann aus dem Grunde, eine Bestätigung beizufügen, wie international bekannt die „Weiber-Narrheit" der „Königlichen Hoheit" schon 1932 war und wie viele Italiener fest überzeugt waren, bzw. es heute noch sind, daß der Skandal sich bei dem Lebenswandel Umbertos wirklich ereignet hat.

Die Skandalchronik des Hauses Savoyen schließt nicht mit Umberto. Es wären vor allem noch die mehr als anrüchigen Geldgeschäfte aufzuführen, mit denen Viktor Savoia und mit ihm nicht weniger die zeitgenössischen Mitglieder der Linie Carignano durch Huld- und Gunstbeweise gegenüber Juden, Freimaurern und Großkapitalisten, durch Titel- und Ordensverleihungen, durch Bankgeschäfte und ausländische Industrie-Beteiligungen Riesenvermögen erschoben. Es wäre weiter der Graf von Turin als ausgepichter „vieux marcheur" und seine Saturnalien in der Unterwelt von Paris anzudeuten, der Fürst Umberto von Salemi als Kleptomane und Homosexueller und andere mehr zu nennen. Und es wäre schließlich als erstes zu zeigen, wie in diesem Geschlecht Verrat und Treulosigkeit den Ideen, Völkern und der eigenen Nation gegenüber im Laufe der Jahrhunderte geradezu zu Routine und Prinzip wurden. Was Wunder, wenn heute im fanatischen Haß gegen alles, was Savoia-Carognano heißt, die besten Italiener sich zur Geschichte republikanischer Herrlichkeit ihres Landes bekennen und Sturz und Verdammung des Hause Savoyen zur Voraussetzung der Wiederauferstehung Italiens machen. Und wie bezeichnend zugleich, daß diesem Haus, das wie selten ein anderes in tausendjähriger Geschichte sittenlos und luxuriös vom Schweiß seines Volkes lebte, die einzige Hilfe — wie die Vorgänge in Süditalien täglich zeigen — in — Moskau und dem Bolschewismus erwachsen ist.

Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Volkswirtschaft

Aus der spanischen Schwerindustrie

Der bedeutende spanische Hüttenkonzern Altos Hornos de Vizcaya in Bilbao, auf den durchschnittlich mehr als 60 % der spanischen Eisen- und Stahlerzeugung entfällt, verzeichnet für 1943 eine Erhöhung der Rohstahlerzeugung um 23 000 to und der Walzwerkerzeugung um 16 500 to; dagegen ist die Eisenerzeugung gegenüber 1942 zurückgegangen. Dieses Ergebnis wird im Geschäftsbericht als nicht befriedigend bezeichnet; es sei vor allem in den Schwierigkeiten der Kohlenversorgung sowie in den mangelhaften Zufuhren von Schrott und Ferrolegierungen begründet. Demgegenüber unterstreicht der Bericht aber, daß die Kohlenförderung in den von der Gesellschaft kontrollierten Gruben Hulleras de Turon im Berichtsjahr auf 725 000 to gesteigert werden konnte, und daß für das laufende Jahr eine Steigerung auf mindestens 775 000 to erwartet wird, wodurch etwa 75 % des Gesamtbedarfs der Werke gedeckt werden könnte. Der Geschäftsbericht befaßt sich auch mit einer kurzen Darstellung der Entwicklung der vom Konzern kontrollierten, im Bau befindlichen Stickstofffabrik der Sociedad Espanola de Fabricaciones Nitrogenadas. Man hofft, daß im Laufe des Jahres 1945 die Sulfaterzeugung in Angriff genommen werden kann. Die HV genehmigte die Auszahlung einer Dividende von wieder 7 %.

Industrie-Gesellschaft für Schappe, Basel. Die Geselschaft verzeichnet für 1943 einen Reingewinn von 1,32 Mill. sfrs gegen 1,41 Mill. sfrs i. V. Die Dividende beträgt wieder 50 sfrs je Aktie von 900 sfrs. Laut Bericht mußte in den schweizerischen Betrieben infolge der schwierigen Beschaffung von Seidenabfällen die Produktion in Schappe noch herabgesetzt werden. Sie stellt heute nur noch einen verschwindend kleinen Teil im Gesamtarbeitsprogramm dar. Zellwollgarne seien ebenfalls mengenmäßig weniger als i. V. produziert worden. In beschränktem Umfange konnten einzelne Exportkunden wieder mit Zellwollgarnen beliefert werden. Die französischen Betriebe weisen im allgemeinen einen Betriebsgewinn aus; bei den übrigen Unternehmungen im Auslande, an denen die „Basler Schappe" beteiligt ist, blieben die erzielten Resultate durchweg im Rahmen der Erwartungen, doch werden die Gewinne dieser Unternehmen infolge der Devisenbeschränkungen nur zum kleinsten Teil in die Schweiz gelangen können.

Leinenindustrie A-G — Umwandlung in eine Personalgesellschaft. In der zum 19. Juni einberufenen HV wird u. a. über die Umwandlung des Unternehmens in eine Personalgesellschaft Beschluß gefaßt werden. Der Antrag auf Feststellung der Abfindung ausscheidender Aktionäre soll im Verfahren vor der Spruchstelle gestellt werden.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß seit 9. April 1940: 4½ %, Reichsbankdiskont seit 9. April 1940: 3½ %

1943	7. Juni Geld	Brief	1943	7. Juni Geld	Brief
Aegypten *	9.89	9.91	Italien	9.99	10.01
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	58.591	58.711
Albanien	80.92	81.08	Kanada *	2.098	2.102
Argentinien	0.588	0.592	Kroatien	4.995	5.005
Australien *	7.912	7.928	N'seeld. *	7.912	7,928
Belgien	39.96	40.04	Norwegen	56.76	56.88
Brasilien *	0.130	0.132	Portugal	10.19	10.21
Br.-Indien *	74.18	74.32	Schweden	59.46	59.58
Bulgarien	3.047	3.053	Schweiz	57.89	58.01
Dänemark	52.15	52.25	Serbien	4.995	5.005
England *	9.89	9.91	Slowakei	8.591	8.609
Finnland	5.06	5.07	Spanien	23.565	23.605
Frankreich *	4.995	5.005	S'afrika *	9.89	9.91
Griechenld.	1.668	1.672	Türkei	1.978	1.982
Holland	132.70	132.70	Uruguay *	1.199	1.201
Iran	14.59	14.61	USA. *	2.498	2.502
Island	38.42	38.50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hamburg, 7. Juni. An der heutigen Börse wurden Hapag mit 115,25 rep. gehandelt. Am Rentenmarkt handelte man Reichsaltbesitz, 4½proz. Reichsbahnschätze, 4 v. H. und 3½proz. Reichsschätze sowie Hamburger Altbesitzanleihe zu 108, sonst keine Veränderungen.

Berlin, 7. Juni. Die Aktienmärkte wurden weiter durch starken Materialmangel gekennzeichnet. Somit kam es wieder zu Kursstreichungen und einschneidenden Zuteilungsbeschränkungen. Schiffahrtsaktien lagen geschäftslos.

In der Woche vom 30. 5. bis 3. 6. stellte sich der Aktienindex auf 158,84 gegen 158,85 in der Vorwoche (1924/26 = 100).

Viehmarkt

Lehrte, 6. Juni. Auftrieb 435 Ferkel der Gewichtsklasse 1 bis 20 kg bis zu 3 RM je kg. Marktverlauf langsam, nicht ganz geräumt.

Der Wasserstand der Weser

betrug	in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 5. Juni	1,34	2,28	1,64	2,11
am 6. Juni	1,36	2,20	1,56	2,12
am 7. Juni	1,30	2,20	1,53	2,03

Unsere Sportschau

Verdens dritter Renntag

Sonntag, 14 Uhr, wird in Verden wieder die Startglocke läuten. Das Programm wird von den Dreijährigen eröffnet. Ueber 1400 m sind zehn Pferde am Start. Im Idealist-Jagdrennen geht es über die leichte Jagdbahn von 3000 m Dreizehn Nennungen blieben hier stehen. Das Impressionist-Vollblut-Flachrennen wird über 1800 Meter gelaufen, bringt neun Pferde an den Ablauf, darunter Toledo, Liebhaber und Gisa. Ebenfalls den Vollblütern offen ist das Da-capo-Jagdrennen über 3500 m, das acht Unterschriften erhielt. Interessant wird das Turmsegler-Flachrennen sein, das über die Distanz von 1600 Meter führt. Zwölf Pferde gehen an den Ablauf. Den Abschluß bringt das Cäcilie-Jagdrennen über die leichte Wallbahn von 1800 m. Es ist fünfjährigen und älteren Halbblutpferden offen.

Die Reichsjugendführung hält vom 25. bis 29. Juni am Turner See im Sportgau Kärnten einen Lehrgang für unsere jugendlichen Nachwuchsschwimmer ab.

Der Hamburger Hitler-Junge Marinos erzielte beim Reichssportwettkampf einen Weitsprung von 6,50 cm, einen Keulenweitwurf von 65 m und einen 100-m-Lauf in 11,8 Sekunden und damit die stattliche Zahl von 383 Punkten.

Heinrich Schiffmann †

Aus Ebenhausen bei München kommt die Trauerbotschaft, daß der Ehrenvorsitzende der Fußballabteilung der „Bremer Sportfreunde" und Ehrenmitglied des Hauptvereins, Heinrich Schiffmann (bekannt unter dem Namen „Käpt'n Heischi"), Dienstagabend in dem dortigen Sanatorium, wo er Heilung von einem schweren Leiden erhoffte, nach kurzem Krankenlager ruhig und schmerzlos entschlafen ist. Die Einäscherung erfolgt in München und später die Ueberführung nach seiner Heimatstadt Bremen.

Der im 60. Lebensjahr stehende Verstorbene war durch seinen Idealismus und seine Opferbereitschaft weit über Bremens Grenzen hinaus bekannt, vor allem durch die Bremer Kampfbahnanlage, mit dessen Bau sein Name verdienstvollst verbunden ist; denn es gelang ihm das Gefüge des Vereins, welchem Bremen im Grunde das Stadion — die heutige Bremer Kampfbahn — zu verdanken hat, vor dem Zusammenbruch zu bewahren und so das große Projekt zu retten. Was Schiffmann an Hilfsbereitschaft geleistet hat, ist vorbildlich. Seine ganze Kraft widmete er den deutschen Leibesübungen, für die er besonders dann eintrat, wenn es galt, Schweres zu überwinden. Erinnert sei nur an seinen Unternehmungsgeist, als er die beiden Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Europa" und „Columbus" charterte, und zwar einmal für die Olympiafahrer 1932 nach Los Angeles und dann 1935 für die Teilnehmer zum Fußball-Länderkampf gegen England nach London. Heinrich Schiffmann ist stets ein ehrendes Andenken sicher. -Gslt.-

Richard Dörfel, der Hamburger Nationalspieler, befindet sich zur Zeit wieder in Wien und wirkte am vergangenen Sonntag im Tschammer-Pokalkampf der Vienna gegen Rotstern mit. Dörfel hinterließ einen so starken Eindruck, daß er auch am Sonntag in der Wiener Stadtelf gegen Berlin zum Einsatz kommen soll.

Die deutschen und rumänischen Schützen werden am 25. Juni, 30. Juli und 27. August mit Kleinkalibergewehren und Gebrauchspistolen drei Fernwettkämpfe austragen.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Balade Buerger, Liliencron, Münchhausen; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei; 15.00 bis 16.00: Heitere Musik von Mozart, Beethoven, Schubert, Busoni u. a.; 16.00—17.00: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Willy Steiner; 17.15—17.50: Ausgewählte Unterhaltungsmusik; 17.50—18.00: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18.00—18.30: Ein schönes Lied zur Abendstund von der Rundfunkspielschar Berlin; 18.30—19.00: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 19.45—20.00: Stimme unserer Dichter: Herybert Menzel; 20.15—21.15: Opernkonzert mit Ausschnitten aus „Tannhäuser", „Macbeth", „Carmina Eurana"; 21.15—22.00: Solistenkonzert mit Gaspar Cassado (Cellokonzert von Schubert-Cassado) und dem großen Hamburger Rundfunkorchester, Ltg.: Hans Rosbaud.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum Nachmittag: Bach, Schubert, Haydn; 20.15 bis 22.00: Ein Streifzug durch die heitere Welt des Buffos.

Das zeitgemäße Rezept

Nierenkartoffeln. 100 g Nieren werden gewaschen, gewürfelt, leicht angebraten, etwas Zwiebel drangegeben und mit Wasser bedeckt weich gekocht. Gleichzeitig macht man 1 kg Kartoffeln in der Pelle gar, zieht sie ab, würfelt sie und mischt sie unter die garen Nieren. Man kann das Gericht mit etwas in Buttermilch angequirltem Mehl binden. Es wird mit Salz, evtl. etwas Basilikum oder Thymian abgeschmeckt.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 3. 43: Preisliste Nr. 11.

Familienanzeigen

Geburten

Eduard-Dieter hat am 18. Mai 1944 ein gesundes Brüderchen, Ulrich-Axel, bekommen. In dankbarer Freude: **Gisela Toel, geb. Meyer; Eduard Toel.** Libau (Ostland), Mai 1944, Rigasche Str. 38

Heinz Georg Wilhelm. ᛉ 4. Juni 1944. Die Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an: **Heinrich Kroog und Frau, Marga, geb. Gericke.** Bremen-Aumund, Wiesenstraße 458

Vermählungen

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: **Rudolf Pretzsch,** z. Z. Fhj.-Uffz. in ein. Art.-Regt.; **Ruth Pretzsch, geb. Stichert.** Liebensteiner Str. 14

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Feldw. der Luftwaffe **Georg-Wilhelm Kuhnen und Frau, Gertrud, geb. Meyer.** Bremen, 2. Juni 1944, Klaus-Groth-Straße 51. Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Ihre Vermählung geben bekannt: Wachtm. **Friedrich Marten und Frau, Irmgard, geb. Rödenbeck.** Bremen-Aumund: Delmenhorst, den 3. Juni 1944. Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Ihre Vermählung geben bekannt: **Karl Klages,** z. Z. in einer San.-Offz.-Erg.-Komp.; **Edith Klages, geb. Spanhake.** Br.-Vegesack, 8. Juni 1944

Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Hans Dehls; Lotte Dehls, geb. Brüning.** Straßburger Straße 55. Trauung 8. Juni, 16 Uhr, im Dom

Unsere vollzogene Kriegstrauung geben wir bekannt: **Erich Lachner,** z. Z. Uffz. in einer Seenotstaffel; **Hildegard Lachner, geb. Junge.** Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten. Huchting, Juni 1944

Goldene Hochzeit

Eine Feier unserer goldenen Hochzeit findet nur im engsten Familienkreise statt. **Heinrich Wessel und Frau,** Platjenwerbe

Das unerbittliche Schicksal nahm mir meinen geliebten, stolzen Jungen, meinen innigstgeliebten Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffen, den Unteroffizier

Karl-Heinz Büsing

Flugzeugführer i. e. Jagdgeschwader **Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz.** Im blühenden Alter von 23 Jahren fiel er in treuer Pflichterfüllung. In unsagbarem Schmerz: **Louise Büsing, geb. Rademacher; Anneliese Hüser, geb. Büsing; Hermann Hüser; Hans-Hermann und Klaus-Dieter, sowie alle Angehörigen.**

Bremen, Horner Straße 34; Kleinenbremen bei Bückeburg. Zugedachte Kranzspenden zum B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Trauerfeier Donnerstag, 12 Uhr, Kapelle Osterholzer Friedhof.

Schon wieder traf uns das unerbittliche Schicksal und entriß uns unseren lieben, guten, hoffnungsvollen Sohn, Enkel, Neffen und Vetter, den Füsilier

Walther Thielbar

im Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront. Er folgte seinem Bruder Georg in die Ewigkeit. In unsagbarem Schmerz: **Dietrich Thielbar und Frau, Gesine, geb. Rathjen.**

Bremen-Lesum, Heidestraße 10.

Unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Matrosen-Obergefreite

Wilhelm Mahlmann

Inhaber des EK. 2. Kl. und anderer Ehren-Auszeichnungen

ist im 25. Lebensjahre für Führer, Volk und Vaterland gefallen. In tiefem Schmerz:

Die trauernden Geschwister.

Neuenkirchen, den 7. Juni 1944. Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, d. 11. Juni 1944 um 10 Uhr in der Kirche zu Neuenkirchen statt.

An den Folgen seiner Verwundung im Mai vorigen Jahres starb gestern in einem Reservelazarett unser geliebter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Grenadier

Konrad Gottzmann

im 22. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an: **Konrad Gottzmann und Frau, Erna, geb. Käselau; ϟϟ-Unterscharführer Heinrich Homann,** z. Z. im Felde, **und Frau, Karoline, geb. Gottzmann; Margarete Gottzmann und Klein-Horstchen.**

Br.-Blumenthal, den 6. Juni 1944. Beerdigung am Freitag, 9. Juni 1944 um 16.45 Uhr auf dem luth. Friedhof.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Ingenieur z. S. i. R.

Heinrich Suhling

kurz vor seinem 86. Geburtstage. In stiller Trauer: **Mia Suhling; Karl Bruns und Frau, Helene, geb. Suhling; Carl Suhling und Frau, Anni, geb. Schmelcher; Arthur Sauer und Frau, Meta, geb. Suhling; Friedrich Kirstein und Frau, Grete, geb. Suhling; Bernhard Weyhausen und drei Enkelkinder.**

Bremen, 6. Juni 1944, Rembertikirchhof 9; Grohn. Aufbahrung im B.-I. Heinrich Bock, Albrechtstraße 34. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Sonnabend, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Grohner Friedhofes.

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig, jedoch unerwartet, meine liebe, herzensgute Schwester und Tante, Frau

Katharine Rogge Wwe.

geb. Otto

am 5. Juni 1944 im Krankenhaus zu Rotenburg. In tiefer Trauer:

Elisabeth Otto und Angehörige.

Bremen, den 5. Juni 1944, Auf der Brake 18. Aufbahrung erfolgt im B.-I. „Brema", Friedhofstr. Einäscherung Sonnabend, 10. Juni 1944, 9 Uhr, im Krematorium.

Nach einem reichgesegneten Leben wurde heute im 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Charlotte Meissel, geb. Vintzens

von längerem Leiden sanft erlöst. In stiller Trauer: **Karl Meissel und Frau, Gertrud geb. Betzien; Baurat Wilhelm Zeltz und Frau, Erna, geb. Meissel; Ruth Meissel; Hans-Wolfgang Meissel; Ingeborg Zeltz; Frau Dora Woortman, geb. Vintzens.**

Bremen, Prager Straße 10, d. 6. Juni 1944. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 10. Juni 1944 um 10.30 Uhr im Krematorium statt.

Am Dienstagabend 8.15 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Köpke, geb. de Wall

im 75. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Tina Köpke; Fritz Held und Frau, Betty, geb. Köpke; Gerhard Köpke und Frau, Auguste, geb. Vorwerk, und alle Angehörigen.**

Bremen-Grohn, den 6. Juni 1944, Fabrikstraße 16. Bestattung findet am Freitag, den 9. Juni um 17.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus statt.

Nach erfolgter Ueberführung der Urne unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Warmbold

findet die Trauerfeier am Sonnabend um 8 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Wilhelmine Harjes, geb. Warmbold.**

Bremen, Rüdesheimer Straße 25.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Rohde

im Alter von 54 Jahren. In tiefer Trauer: **Erna Rohde, geb. Schröder; Günther Rohde und Frau, Annemarie, geb. Gerken; Giesela Rohde und Angehörige.**

Bremen, Admiralstr. 132; Bad Oldesloe, den 6. Juni 1944. Aufbahrung im B.-I. Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/5. Trauerfeier Sonnabend, 11 Uhr, Kapelle Osterholzer Friedhof.

Heute mittag entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelkind, Tante, Base und Nichte

Inka Diekmann

im 20. Lebensjahre, tiefbetrauert von ihren Eltern, Brüdern und allen Angehörigen: **Georg Diekmann und Frau, Grete, geb. Brouwer; Georg Diekmann,** z. Z. Kriegsmarine; **Willy Diekmann,** z. Z. Kriegsmarine.

Bremen, d. 6. Juni 1944, Diepenau 1a. Die Aufbahrung erfolgt im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Beerdigung findet am Sonnabend um 10 Uhr von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Nach kurzem Glück wurde uns unser Sonnenschein und unsere kleine Enkelin

Christa

im zarten Alter von sechs Wochen wieder genommen. In tiefem Schmerz: **Heinz Riedemann und Frau, Hannchen, geb. Sagan, nebst Großeltern und Angehörigen.**

Bremen, den 6. Juni 1944, Gröpelinger Heerstraße 300. Aufbahrung in der B.-A. „Nordlicht", H. Schomaker, Steffensweg 118. Trauerfeier am Freitag, 10.30 Uhr, im Krematorium.

Plötzlich verschied nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Gertje v. Wingerden

geb. Stoopendahl

in ihrem 70. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Bertus v. Wingerden; Karl Heinecken und Frau, Cornelia, geb. v. Wingerden; Heinrich Vöge und Frau, Coba, geb. v. Wingerden; Gerrit v. Wingerden und Frau, Frieda, geb. Schang; Jan v. Wingerden und Frau, Minna, geb. Tödter; sieben Enkelkinder.**

Bremen-Osterholz, den 6. Juni 1944, Tenever Straße 10. Aufbahrung in der Kapelle Oberneuland. Trauerfeier am Freitag, d. 9. Juni 1944, 17 Uhr, Kirche Oberneuland.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Warnung. Natureis, das aus Gewässern der Umgebung Bremens gewonnen ist, ist nach amtlichen Untersuchungen fast immer stark verunreinigt und daher geeignet, die Gesundheit zu schädigen. Es wird davor gewarnt, solches Natureis zu genießen oder es unmittelbar zur Kühlung von Lebensmitteln oder Trinkwasser zu verwenden. Die beteiligten Gewerbetreibenden werden auf §§ 3 und 11 des Lebensmittelgesetzes vom 17. 1. 1936 hingewiesen, wonach es bei strengster Strafe verboten ist, solches Eis anderen zum Genuß zu überlassen. 5. 6. 1944. Der Polizeipräsident.

Nach der 9. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers sind alle Kartoffel-/ und Tomatenanbauer verpflichtet, an den festgesetzten Suchtagen, die mit dem 12. 6. 1944 beginnen, ihre Anbauflächen nach dem Kartoffelkäfer abzusuchen. Für das Stadtgebiet Bremen wird die Suchzeit auf jeden Sonnabend zwischen 16 und 17 Uhr festgesetzt, für das Landgebiet auf jeden Mittwoch bis Sonnabend von 14 bis 18 Uhr nach näheren Anweisungen der Bürgermeister für die einzelnen Gemeinden. Wer seine Fläche nicht absucht oder seine Meldepflicht verletzt, kann mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft werden. Bremen, 8. 6. 1944. Das Stadtamt der Hansestadt Bremen.

Abwehr des Kartoffelkäfers. Das Stadtamt der Hansestadt Bremen teilt mit: Nach der neunten Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers sind alle Kartoffel- und Tomatenanbauer verpflichtet, an den festgesetzten Suchtagen ihre Anbauflächen nach dem Kartoffelkäfer abzusuchen. Für das Stadtgebiet Bremen wird die Suchzeit auf jeden Sonnabend zwischen 16 und 17 Uhr festgesetzt, für das Landgebiet nach näheren Anweisungen der Bürgermeister auf jeden Mittwoch bis Sonnabend von 14 bis 18 Uhr. Dieser alle 8 Tage durchgeführte Suchdienst hört erst dann auf, wenn das letzte Grün an den Kartoffel- oder Tomatenstauden verschwunden ist. Ist an dem Suchtag Regenwetter, so wird an dem nächsten guten Wochentag gesucht. Der Suchdienst wird überwacht. Der Fund von Käfern oder Larven ist umgehend, auch fernmündlich, zu melden, und zwar im Stadtgebiet der zuständigen Behörde, dem Stadtamt der Hansestadt Bremen, Bremen, Ansgaritorstraße 24 (Fernruf 2 16 21), oder der nächsten Dienststelle der Hansestadt Bremen, im Landgebiet dem zuständigen Bürgermeister. Meldungen werden aber auch von den Polizeirevieren angenommen. Auch wer sonst den Kartoffelkäfer oder seine Larven findet, hat dieses sofort den genannten Stellen zu melden. Nach der Verordnung kann die Behörde auch andere Personen als die Nutzungsberechtigten zum Suchdienst heranziehen. Ausländer oder Kriegsgefangene dürfen mit dem Suchdienst nicht beauftragt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht in den ganzen Suchstunden gesucht zu werden braucht. Wer seine Anbauflächen abgesucht hat, kann das Suchen einstellen. Wer seine Flächen nicht absucht oder seine Meldepflicht verletzt, kann mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden. Das Stadtamt der Hansestadt Bremen.

Freibankfleisch morgen, Freitag, 9. Juni 1944, 10 bis 15 Uhr. 1000 Karten Nr. 77 501—78 500 und die vorher verausgabten Karten.

Gerichtliches

F 157/159/1943. Das Amtsgericht Bremen hat am 1. Juni 1944 folgendes Aufgebot erlassen: „Auf Antrag 1. der Witwe des Lokomotivführers i. R. Gustav Otto Herm, Lina Henriette geb. Stange, Bremen, Goesselstraße Nr. 114, 2. der Witwe des Kaufmanns Felix Schmiedchen, Mathilde Agnes Marianne Charlotte Auguste geb. Herm, Frankfurt-Main, Corneliusstraße Nr. 9, 3. des Kaufmanns, z. Z. Hauptmann, Otto Wilhelm Heinrich Herm, Bremen, Goesselstraße Nr. 114, vertreten durch Rechtsanwälte Dres. Aerxleben und Meyer-Schwarting in Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Grundschuldbriefes über 2000.— FGM, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Grundbuchbezirk Vorstadt R 5 Bl. 447, in Abteilung III Nr. 2 C auf dem Grundstück Goesselstraße Nr. 114 zu Gunsten des verstorbenen Lokomotivführers i. R. Gustav Otto Herm, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Grundschuldbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem auf Mittwoch, den 19. Juli 1944, vormittags 9¼ Uhr, anberaumten, im Gerichtshause hierselbst, Zimmer Nr. 84, stattfindenden Aufgebotstermin dem Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt." Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts Bremen.

F 161/1943. Das Amtsgericht Bremen hat am 1. Juni 1944 folgendes Aufgebot erlassen: „Auf Antrag der Meta Margarethe Clara Stumpe in Bremen, vertreten durch ihren Generalbevollmächtigten Martin Schilling, Harpstedt, Jagdhaus Schilling, Bevollm.: Rechtsanwälte Dres. Wellmann, Düsing und Diethe in Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes über 2373,10 FGM, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Grundbuchbezirk Vorstadt R 59, Blatt 487, in Abteilung III unter Nr. 2 auf dem Grundstück Prangenstraße Nr. 20 zu Gunsten der verstorbenen Witwe des Kaufmanns Siegmund Eduard Stumpe, Anne Christine geb. Bergmann, in Bremen, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Hypothekenbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem auf Mittwoch, den 19. Juli 1944, vorm. 9¼ Uhr, anberaumten, im Gerichtshause hierselbst, Zimmer Nr. 84, stattfindenden Aufgebotstermine dem Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt." Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Bestimmungen für den Verkauf diesjähriger hannoverscher Fohlen. 1. **Höchstpreise:** Für Zuchthengstfohlen aus Stutbuchstuten 2000 RM. Aus Anhangsstuten mit wenigstens drei Generationen Abstammung 1600 RM. Aus Anhangstuten mit zwei Generationen Abstammung 1200 RM. Für sonstige Hengstfohlen 800 RM. 2. Zuchthengstfohlen, sonstige Hengstfohlen dürfen nur nach vorheriger Schätzung verkauft werden. 3. Die vor dem 1. Juni ohne Schätzung getätigten Verkäufe von Zuchthengstfohlen müssen zwecks Vorstellung gemeldet werden. Verkäufer von Zuchthengstfohlen wollen den Verkauf umgehend der Kreisbauernschaft Bremen mitteilen. Schätztermin wird dann bekanntgegeben. 4. Die **Uebergabe** bzw. **Abnahme** zu Zuchthengstfohlenpreisen ist nur gestattet, wenn entweder eine Zuchtpferdekarte oder ein Genehmigungsvermerk auf der dritten Seite des Fohlenscheines vorhanden ist. Alle anderen Hengstfohlen aus eingetragenen Müttern gelten als Nutzfohlen und dürfen nicht über 800 RM kosten. 5. Verkäufer von Nutzfohlen wollen den beabsichtigten Verkauf bis spätestens 25. Juni bei der Kreisbauernschaft Bremen melden. Schätztermin wird noch bekanntgegeben. Bremen, den 3. Juni 1944. Verband hannoverscher Warmblutzüchter.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Mädelausbildungseinheit II u. IV. Freitag, 9. 6., und Freitag, 16. 6., 19 Uhr, Kirchbachstraße 206/208. Schreibzeug.

Standort Oslebshausen. Freitag, 9. 6., 20 Uhr, Nonnenberg antreten bis Kf. u. Jgschf. bzw. Stellv.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Donnerstag, 17.30—21 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. B: **„Don Giovanni".**

Freitag, 18.15—21 Uhr, Freitag-Platzmiete: **„Die lustigen Weiber von Windsor".**

Sonnabend, 18-21 Uhr, Sonnabend-Platzm. Gr. A. In neuer Einstudierung: **„Der Opernball".** Operette in 3 Akten von Richard Heuberger.

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 18.30—21 Uhr O: **„Es war Ihr Wunsch, Majestät".**

Freitag, 18.30—21 Uhr O: **„Was Ihr wollt".**

Sonnabend, 18.30—21 Uhr O: **„Es war Ihr Wunsch, Majestät".**

Achtung! Die Erneuerung der Platzmieten im Opernhaus auf die bisher innegehabten Plätze für die Spielzeit 1944/45 muß bis zum 10. Juni ds. Js. im Verwaltungsbüro Am Wall 189 erfolgen.

Film-Theater

Vegesacker Lichtspiele, Breite Str. Täglich 19.15 Uhr; letztmalig: **„Tüchtig, tüchtig, die Pasemanns!"** mit Signe Hasso, Hans Söhnker. Jugendfrei. Ab Freitag: **„Johann"** mit Theo Lingen.

Vorträge

Norddeutsche Missions-Gesellschaft 108. Jahresfest. Festkirchendienst Sonntag, 11. Juni, 17 Uhr, in der Martini-Kirche: Jahresbericht von Miss.-Dir. D. A. W. Schreiber. Predigt von Landessuperintendent D. Dr. Hollweg, Aurich. — Festversammlung Montag, 12. Juni, 8.30 Uhr, Stephani-Gemeindehaus. Grußwort: Ob.-Reg.-Rat Dr. Dreier. Vorträge von D. Schreiber: „Lage und Aufgabe der Heimatarbeit der Nord. Miss.-Ges."; Dr. Freytag, Hamburg: „Ein Blick in die Weltmission".

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Bremen-Lesum. Heute, Donnerstag, 19.00 Uhr, im Richard-Jung-Heim in Bremen-Blumenthal spricht Dr. Zimmermann über den Nibelungenring.

Preisskat

Heute sowie Freitag u. Sonnabend, 19.30 Uhr: Preisskat. Müller, Vegesacker Straße 43/45.

Unterricht

Wer erteilt 13jährigem Mädchen Nachhilfestunden im Rechnen? Angebote unter N 6088.

Zu vermieten

Boden i. Packh. mit elekt. Winde. Johann Riekers, Am Deich 42.

Möbliertes Zimmer an ältere Frau zu vermieten. Frau L. Hermann, Neuenstraße 1 II.

Gut möbl. Wohnung am Stadtrand 2 Zim. u. Küche an saub. Ehepaar zu vermieten, mtl. 60 RM. Näheres Gr. Annenstr. 43/45 I l.

Fernumzüge, Wilh. Rosebrock, Breitenweg 28. Ruf: 2 22 55.

Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31, Ruf 2 12 34/37

Mietgesuche

Kleine möbl. Wohnung in gutem Hause, Stadtmitte, sofort od. 1. 7. gesucht. Angeb. unt. T 3594.

Jung. Ehepaar sucht möbl. Wohn- und Schlafzimmer bei älterem Ehepaar. Angeb. unt. O 6089.

Verloren

Am Montag, 5. 6., blaue Schlosserjacke von Parkallee b. Fleetrade verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben C. Busse, Franziusstraße 1, Tel. Nr. 4 64 89.

Gefunden

Geldbörse mit Geld gefunden. Bremer Zeitung, Anzeigen-Abteilg.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Sögestr. Rauchfisch von 401 bis 600.

Bolte, Schifferstr. Rauchfisch 601 b. 900, soweit a. 27. 5. nicht bel.

Dünnemann, Marinaden 3301-3600. Gefäße mitbringen.

Ganser. Rauchfisch 2500 bis 2850.

Klevenhusen, Marinaden 3851-4100.

Michaelis & Co. Marinaden 301 bis 500, 5301 bis 5500.

Neuenkirchen. Marinaden 101-200; Rauchfisch 450 bis Schluß.

Fischhandlung Six.- Br.-Vegesack. Marinaden auf Kundenkarte, Räucherfisch Nr. 1401—1520. Gefäße bitte mitbringen.

Nothdurft, Marinaden auf Kundenkarten; Räucherfisch 101-200, soweit im Mai nicht beliefert.

Zu verkaufen

Futternäpfe für Kaninchen u. Geflügel (extra schwere Ware) Stück 85 Pfg. haben laufend abzugeben: Reformhaus Brm.-Blumenthal, Mühlenstr. 94; A. Bruns, Br.-Blumenthal, Mühlenstr. 105; J. Siemer, Br.-Blumenthal, Himmelskamp; A. Hespos, Bockhorn, Schwaneweder Straße.

Futterkohl-, Grünkohl-, Weißkohl-, Rosenkohl-, Rotkohl-, Kohlrabi-, Steckrübenpflanzen. Verkauf 8 bis 10 u. 16—19 Uhr. Nutzhorn, Beckedorf.

Tauschgesuche

Gesuchtes gegen Gebotenes

Fahrradreifen; biete Füllhalter o. Babywaage. Angeb. u. B 6102.

Kinderwagen; biete Sport- o. Puppenwagen. Angeb. u. V 6096.

Kaufgesuche

Dringend: Brautkleid 44 evtl. auch Brautschleier. Ang. u. VT 4419 an die Geschst. Br.-Blumenthal.

Sandkiste zu kaufen gesucht. Angebote Fernruf 2 88 86.

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angebote Fernruf 2 88 86.

Rollschuhe für Kleinkind zu kauf. ges. Angebote Fernruf 2 88 86.

Entlaufen

Weißh. Terrier m. schw. Sattel u. braunen Beinen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Dr. Fischer, Contrescarpe Nr. 22/23. Telefon 2 25 01.

Entlaufen, Jagdhund, Drahthaar br. Kopf u. Platten. Benachrichtig. u. Wiederbringer hohe Belohnung. Scherenberg, Lesum, Hermann-Göring-Straße 36.

Geschäftliche Empfehlungen

Rundfunkgeräte (Super) auf Bezugsrechte z. Z. lieferbar. Berthold, am Neuen Markt 12.

Rundfunkgeräte auf Bezugschein sofort ab Lager lieferbar. Radio Holtkamp, Bremen-Hemelingen, Bahnhofstr. 16, Ruf: 4 46 36.

Rundfunkreparaturen führt aus: Radio-Holtkamp, Bremen-Hemelingen, Bahnhofstraße 16, Ruf Nr. 4 46 36.

Fußpflege. Theo Schwarz, Timmersloher Str. 3, Sprst. Do., Fr., Sbd. Behandl. ohne Voranmeldg.